Shakespeare,

oder:

Gaukeleien der Liebe.

Lustspiel in drei Akten

von

Eduard Boas.

Als Manuscript gedruckt.

Landsberg a. d. W.,
Druck von A. Wilke.

Personen.

Shakespeare.

Graf Southampton, | seine Freunde.

Hales, |

Rosalinde.

Viola, ihre Verwandte.

Lord Malwool.

Junker Andreas.

Mary, Rosalindens Kammermädchen.

Das Stück spielt zu Bath, einem Badeort in England

Zeit der Handlung: Ende des sechszehnten Jahrhunderts.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE

Erſter Akt.

Erſter Auftritt.

Offne Partie im Park zu Bath. Rechts eine Ruhebank; links eine Marmorſtatue.

Lord Malwool, von rechts, Hales und Junker Andreas, von links, treten auf.

Hales
(zu Malwool.)

Guten Morgen, Mylord! Was giebt's Neues?

Malwool.

Ich weiß nichts!

Hales.

Mylord, ich fragte Sie, was es Neues gäbe.

Malwool.

Nun, ich weiß nichts.

Hales.

Mein Gott, das iſt ja aber nichts Neues!

Junker Andreas.

Gehet Ihr jetzt zum Bade, Mylord?

Malwool.

Ja, Sir! Doch nicht im Waſſer will ich mich baden, ſondern im Strahle der Schönheit und Gunſt. Die Stunde ruft mich zu Roſalinden, meiner Geliebten.

Hales.

Wie? Roſalinde iſt Eure Geliebte? — Man ſagt, Shakeſpeare habe ihr Herz erobert.

Malwool.

Leeres Geſchwätz! Ich fürchte keinen Nebenbuhler, denn ſie giebt mir zu ſichere Beweiſe ihrer Leidenſchaft. Neulich erklärte ſie ganz offen: „wo Lord Malwool nicht iſt, da fehlt mein beſter Spaß.“ — Ich weiß, wie ſehr ich über dieſen Shakeſpeare erhaben bin.

Junker Andreas.

Aber, Mylord, ich las ein Sonett, worin Er „der Erhabene“ genannt wurde.

Hales.

Nun, ſo iſt Lord Malwool erhaben über den Erhabenen.

Malwool.

Ja wohl! ... Begleitet Ihr mich, meine Freunde?

Junker Andreas.

Nein! Ich bleibe hier in ungeſtörter Einſamkeit.

Hales.

Weshalb? — Seid Ihr ein Menſchenfeind oder ein Weiberfreund, das heißt: ein Verliebter, geworden? Mit dieſen Beiden läßt ſich am ſchlechteſten umgehn.

Junker Andreas.

Ach! Ich bin verliebt, und ſehne mich, allein zu ſein mit meinen Gedanken.

Hales.

Nun denn: ſchlaft wohl!

Malwool.

Auf Wiederſehn!

(Hales und Malwool gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Junker Andreas allein.

Ja, ja, Andreas, es hilft nichts! Geſteh' dir's nur, daß du dein Herz verloren — völlig verloren haſt. — Als ich geſtern Abend im Parke auf und nieder wandle, vernehm' ich, wie mir Jemand folgt. Leiſe, ſchwache Fußtritte erſchallen, und ich denke gleich: gewiß ein Frauenzimmer. Aber nein! Es war ein ſchlanker Burſch, der ſeine großen Veilchenaugen ſchwärmeriſch auf mich richtete. Ich ſehe ihn näher an, und alſobald entdeckt mein Scharfblick, daß

ſolch zarter Gliederbau, ſolch Antlitzchen wie Roſenblätter, die in ein Milchkübel gefallen ſind, nur einem Mägdlein angehören können. Da nun kein Zweifel blieb, die holde Nymphe ſchleiche mir nach, wollte ich mich eben umwenden, und ſie, mitleidsvoll wie ich bin, durch Gegenliebe tröſten ... doch leider war ſie ſchon im Gebüſch verſchwunden. — Was ihr nur ſo an mir gefallen mag? ... Ei nun! Die Wahl ihrer Seele bürgt für ihren guten Geſchmack. — Ha! Täuſchen mich die Augen? Nein! dort kommt ſie her, meine Spur verfolgend .... Ich will ſie belauſchen! — O, es iſt entſetzlich, ſo geliebt zu werden!

(Er tritt hinter die Götterſtatue, und lauſcht hervor.)

Dritter Auftritt.

Der Vorige. **Southampton** kommt.

Southampton (umherſchauend.)
Wie? Alles leer? — Man hat mir doch geſagt,
Daß hier der theure Freund verweilen ſolle.
J. Andreas (ſich ein wenig vorbiegend)
Aha! Sie ſucht mich!
Southampton.
Es ſcheint, als ob ein ſchadenfroher Elfe
Mir den Geliebten ferne halten will.
J. Andreas.
Das iſt ſonnenklar! Sie liebt mich! ... Wart' nur, es ſoll dem Taugenichts von einem Elfen nicht gelingen.
Southampton
(ſetzt ſich auf die Rasenbank, nach einer kurzen Pauſe.)
Ich lieb' ihn wärmer, als den Tag die Sonne,
Und reiner, als der Mondenſtrahl die Nacht.
In früher Jugend, eh' ich ihn gekannt,
Erzählten oft mir Träume ſchon von ihm,
Und malten leuchtend mir ſein herrlich Bildniß.
Ein Tiefſinn thronet auf der Marmorſtirn,
Das ganze Weltall ſcheint er zu beherrſchen;
Die Augen ſind ſo licht, wie klare Seen,
Auf Schottlands hohen Urgebirgen ſchwebend;
Ein ſtiller Zauber weht um ſeinen Mund,

Als könnt' ein Wort von ihm des Himmels Wolken,
Den wilden Stürmen und dem Meer gebieten.

J. Andreas.

Einzig getroffen! Ganz einzig getroffen! ... Ich glaubte mich zu spiegeln! Die kleine Diebin hat mir wahrhaftig jeden Zug aus dem Antlitz gestohlen. Wer mich im Leben nicht gesehn hat, müßte mich erkennen.

Southampton.

Nicht abgenutzte Liebe biet' ich ihm!
Noch hat kein Pfeil des Gottes mich getroffen,
Jungfräulich klopft mein Herz dem Theuren zu.

J. Andreas.

Jetzt gesteht sie selbst, daß sie eine Jungfrau ist.

Southampton.

Und er? Liebt er mich auch mit ganzer Kraft? —
Nein! Er zerreißt der Neigung feste Bande,
Und schenkt verschwendrisch einem Weib' davon.

J. Andreas.

Alle Wetter! Sie meint das Abentheuer, das ich mit der Wirthin im goldenen Löwen hatte. — Wär' mir's doch nimmer eingefallen, daß ich so scharf beobachtet würde.

Southampton.

Doch dichter nur will ich mich an ihn ketten,
Wie um die Ceder sich der Epheu schlingt,
Und bitten, flehen, betteln — bis er endlich
Mit ganzer, ganzer Seele mir gehört.

J. Andreas.

Nein, Holde, ich habe kein Felsenherz! Schon bin ich erweicht, und komme, Dir meine Liebe darzubringen — — (Er ist im Begriff hervorzutreten, als er Shakespeare bemerkt, der sich eben naht.) Verdammt! da naht sich der unangenehme Comödienschreiber, und zerstört mir die schöne Ueberraschung. Nun, dies Mädchen ist mir sicher genug. Ich kann mich jetzt ruhig entfernen! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Southampton. Shakespeare kommt.

Southampton (fliegt ihm entgegen.)
O, Shakespeare!

Shakeſpeare.
Southampton!
(Sie umarmen ſich.)
Southampton.
Ich ſuchte Dich!
Shakeſpeare.
Ich ſuchte Dich! — Wir haben uns gefunden!
Southampton.
Vor Kurzem erſt erfuhr ich, daß Du hier.
Erzähl' mir doch, was Dich aus London jagte,
Denn wer ſich, ſo wie ich, von Herzen freut,
Vernimmt es gern, wem er dafür zu danken.
Shakeſpeare.
In Deinen Worten liegt es ſternenklar,
Ob Du es auch mit keiner Sylbe ſagteſt:
Du kennſt die holde Roſalinde nicht,
Die mir des Weltalls ganze Pracht geſchenkt hat —
Denn alle Schönheit Gottes ſpiegelt ſich
In ihrem Herzen und das gab ſie mir.
Ich hatte Sehnſucht nach der Trauten ... Nein!
Das iſt nicht wahr! Die Sehnſucht hatte mich,
Und während ſie mit jedem Tage wuchs,
Empor ſich zum Koloß von Rhodos thürmend,
Entſchwand ich immer mehr, dem Schatten gleich,
Wenn nach dem Scheitelpunkt die Sonne zieht.
Da, als ich's länger nicht ertragen konnte,
Beſtieg ich heimlich meiner Liebe Schiff,
Und fuhr dem Sehnſuchtsrieſen durch die Beine.
Southampton.
Alſo zu ihr, und nicht zu Deinem Freund,
Der traurig, wie die Sonnenblume, war,
So lang' ihm Deine Gegenwart nicht ſtrahlte.
O Shakeſpeare, geh'! Du kennſt die Freundſchaft nicht!
Shakeſpeare.
Ich kenne ſie und würd' es ſchwer empfinden,
Entzöge mir der Himmel dieſen Drang.
Die Freundſchaft iſt ein Stern in Lebensnächten,
Der mild und traulich uns herniederlacht,
Und ſtille Ruhe, ſüße Hoffnung wecket.
Doch Liebe iſt das große Weltenaug',
Deß Gluth entzündet und zur Blüthe treibt;
Was Kühnes, Großes, Schönes je geſchah,
Die Liebe hat's geboren und gezeitigt.
Sie iſt die Götterkraft, die uns erweckt

Aus dumpfem Erdenschlaf, und deren Zauber
Geschöpfen selbst die Macht des Schöpfers giebt.
O, folge ihrer Spur, daß Du sie findest!
Und wirst Du einst im Leben froh und frei,
Dann hat die Liebe Deine Brust durchlodert.

Southampton.

Der arme Vogel, der in's Netz gegangen,
Er möchte gern, daß ihm auch Andre folgen,
Drum lockt und singt er, wie's der Jäger will.
Ich hör's am Ton, der aus dem Netze klingt:
Die Nachtigall, sie hat sich fangen lassen,
Und bleibe ruhig auf dem grünen Zweig.

Shakespeare.

Du solltest nicht so starren Sinn bewahren,
Denn Alle, die Dich wahrhaft lieben, Freund,
Sie wünschen innig, Dich vermählt zu sehn.
Du bist der Letzte Deines alten Stammes,
Und sinkst Du einsam in die Gruft hinab,
So wird mit Dir Dein Wappenschild begraben.

Southampton.

Verlorne Müh'! Verlorne Zeit und Worte!
Soll ich, daß Nachwelt meinen Namen höre,
Das Leben opfern, schwere Fesseln schleppen,
Verhöhnt, bethört, dem Spotte offen stehn?
Die Treue ist die Göttin, der ich diene,
Doch treulos sind die Weiber alle; falsch
Und flatterhaft und unbeständig — —

Shakespeare.

Hu!
Ein Sturmwind braust Dir eifrig von den Lippen;
Den Unbestand der Frauen schiltst Du hart.
Nun, zugegeben daß sie flatterhaft,
So passen sie vortrefflich in das Leben.
Aus Kommen, Blüh'n, Vergehen baut es sich,
Und größre Reize schmücken es darum,
Als wenn so eisern sicher Alles wäre.
Das Ungewisse spornt, es fest zu halten;
Wir sind erregt, wir wollen's gern erfassen,
Verloren geht kein Hauch des Lebens uns.
Wär' Alles fest, beständig in der Welt,
So dächten wir: Du kannst es immer haben;
Wir würden abgespannt und — schliefen ein.

Southampton.

Nun, lieber will ich ungestört entschlummern,

Als jeden Augenblick von Angſt und Furcht
Mich wild empor zum Wachen ſchrecken laſſen.
Ich mag nicht kämpfen gegen mein Gefühl:
Die Weiber ſind mir durch und durch zuwider.

Shakeſpeare.

Komm' mit mir, Southampton! Begleite mich
Zu Roſalinden. Sieh' das Engelsweſen,
Und kann Dich ſolch ein Anblick nicht bekehren,
Dann ſind vergeblich alle guten Lehren. (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Roſalindens Zimmer.

Roſalinde allein;
(zum Fenſter hinausſchauend.)

Wo Shakeſpeare nur bleibt, der liebe, böſe Mann? Er iſt meine Lebensluft, und wenn er mir fehlt, wird mir das Herz traurig, der Athem beklommen. Er weiß das alles, und doch läßt er mich allein.

Sechster Auftritt.

Viola, als Mann gekleidet, und Mary kommen aus einer Seitenthüre. Roſalinde.

Mary.

Hahahaha! — Himmliſch, wundervoll, zum Küſſen ſehen Sie aus, Fräulein! Auf der Stelle könnt' ich mich in Sie verlieben.

Viola.

Iſt es denn wahr, Roſalinde? Hab' ich wirklich Aehnlichkeit mit einem Manne?

Roſalinde.

Nun, mit einem Manne nicht, aber mit einem ſchlanken Knaben, der eben flügge geworden iſt, und den die Gänſe verklagt haben: er hätte ihnen die Stimme entwendet. Die größten Rechtsgelehrten ſchütteln bedenklich den Kopf, und ſind ſehr zweifelhaft, zu weſſen Gunſten die

Entſcheidung ausfallen wird, denn alle Indicien ſprechen — für die Gänſe.

Viola.

Ach Gott! Mir iſt ſo ſchwer, ſo unbehülflich in der fatalen Tracht. Ich kann mich kaum bewegen!

Roſalinde.

Ja, wenn Du ſo unglücklich ausſiehſt und mit jüngferlichen Schrittchen daherkommſt, dann merkt man Dir ohne Zweifel an, daß Du ein Frauenzimmer biſt. Das Barett muß nicht hinten im Nacken, ſondern herausfordernd auf Einer Seite ſitzen. — So! — Die rechte Hand ſteckſt Du vorn ins Wamms, die Linke hält den Griff des Degens. — Brave! — Nun haſt Du nichts weiter zu thun, als jedem Worte, das Du ſprichſt, entweder ein „auf Ehre!“ oder ein „Blitz und Donner!“ hinzuzufügen . . . Sag einmal: (ſpricht es mit männlich barſcher Stimme vor) Auf Ehre!

Viola (ihr nachahmend.)

Auf Ehre!

Roſalinde.

Gut! Nun auch: (wie oben) Blitz und Donner!

Viola (wie oben)

Blitz und Donner!

Roſalinde.

Ganz vortrefflich! So hält Dich Jeder für ein Bürſchchen, das vor acht Tagen der Schule entkommen iſt, und die Leute gern glauben machen will: es habe mindeſtens ſchon ſechs Duelle, zehn Liebſchaften und ein Dutzend Raufereien mit der Schaarwache gehabt.

Mary.

Wenn ich nicht von Andern gelobt werde, muß ich es elbſt thun. Es war doch ein koſtbarer Einfall von mir, as Fräulein in Mannskleider zu ſtecken. Unter ſolchem iterlichen Schutze können Sie nun ungehindert Bälle und Promenaden beſuchen, während Sie ſonſt ſtill zu Hauſe leiben mußten, und den ganzen Badejubel höchſtens aus em Fenſter mitanſehen durften.

Viola.

Alles wäre gut, wen ich nur die Bangigkeit los werden onnte. Man wird mich gewiß erkennen und mich dann renge tadeln wegen dieſer unweiblichen Comödie, an der h doch völlig unſchuldig bin.

(Es klingelt draußen. Mary geht an's Fenſter.)

Mary.

Ach, Sir William und Lord Southampton nahen ſich!

— Da giebt es gleich eine Probe. Verrathen Sie ſich nur nicht, Fräulein! (Ab durch die Mittelthür.)

Roſalinde.

Mary hat Recht. Wir wollen einen Verſuch machen, ob man Dich erkennt. Sei anmaßend, trotzig und behaupte die unſinnigſten Dinge. Ich verſpreche Dir dagegen, liebe Viola, daß ich ſelbſt meinem Shakeſpeare — der Dich ja noch nie geſehen hat — für's Erſte kein Wort von der Verpuppung ſagen will.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Shakeſpeare und Southampton treten durch die Mittelthür ein.

Shakeſpeare.

Guten Morgen, theure Roſalinde! Ihr ſollt mir danken für den edlen Gaſt, den ich Euch bringe. (Vorſtellend) Mylord von Southampton!

Southampton (ein wenig ſchüchtern.)

Verzeiht mir, hohe Frau! Ich hätt' es nicht gewagt, wenn Shakeſpeare nicht — —

Roſalinde.

Es freut mich ſehr, Mylord, Euch hier zu ſehn.
Schon lange wünſcht' ich mir, den Pylades,
Den treuen Pollux freundlich zu begrüßen.
Das Bündniß ehrt Euch Beide, werthe Herr'n!
Denn Jeder wird — wie hoch er ſtehen mag —
Noch mehr erhoben durch des Andern Freundſchaft.

Shakeſpeare.

So wie die Schönheit Eures Angeſichts
Noch art'ger wird durch Eure Artigkeit,
Und dieſe Artigkeit viel ſchöner kleidet,
Weil ſich die Schönheit artig ihr geſellt.

Roſalinde.

Ihr wißt die Begriffe Schönheit und Artigkeit ſo geſchickt durch einander zu miſchen, daß ich beim Zuhören alle beide vergaß. (Viola vorſtellend.) Das iſt mein ſchöner Vetter George, und es wäre doch ſehr unartig geweſen, hätte ich verſäumt, ihn vorzuſtellen.

(Gegenſeitige Verbeugungen.)

Shakespeare (Viola die Hand reichend.)

Von ganzem Herzen biete ich Euch, dem lieben Verwandten einer so seltenen Dame, meinen Gruß.

Viola

(reicht ihm mit mädchenhafter Verbeugung die Hand, und sagt in ihrem gewöhnlichen Tone:)

Es ist mir eine Ehre — — (Rosalinde sieht sie bedeutend an, und Viola fügt schnell, mit möglichst grober Stimme, hinzu:) Auf Ehre!

Rosalinde.

Ueber alle Ceremonien und die hübschen Redensarten, die nothwendig dazu gehören, wäret Ihr beinahe meinen Vorwürfen entgangen, William! Ihr habt mich ja den ganzen Morgen allein gelassen. — Wo wart Ihr denn?

Shakespeare.

Zwar weilt' ich ein'ge Stunden heut im Garten,
Um Southampton, den Flücht'gen zu erwarten,
Doch daß ich bei Euch war, behaupt' ich dreist,
Denn nie entfernte sich von Euch mein Geist.

Rosalinde.

Von allen Männern, welche Frauen lieben,
Ist mir der Unbeständigste geblieben,
Denn schlimmer als Soldaten, Aerzte, Richter,
Und selbst als Philosophen, ist ein Dichter.
Er liebt' es, draußen mit den jungen Rosen,
Und mit der Linde Blüthendüften kosen.
Wir werden, will er unserm Aug' entschwinden,
Ihn unter Linden, unter Rosen finden.

Shakespeare.

Ich liebe nicht die Rosen und die Linden;
Die linde Rose lieb' ich, Rosalinden.

Rosalinde.

Ach, Schmeichelei ist ein gefährlich Ding!
Ihr Blitz kann auch den hellsten Blick erblinden,
Doch immer wird sich das bestätigt finden:
Wer Honig saugt, der ist ein Schmetterling.

(Shakespeare will sprechen, aber sie hält ihm den Mund zu.)

Verstumme, Bösewicht, und lerne schweigen!
Laß Dir ein Bild, das ich Dir malte, zeigen.
Die beiden Herren mögen ruhig bleiben,
Und sich indeß die Zeit recht gut vertreiben.

(Rosalinde und Shakespeare durch die Seitenthür ab.)

Achter Auftritt.

Viola und Southampton.

Viola (bei Seite.)

Da geht ſie hin, die Grauſame, und läßt mich mit einem wildfremden Manne allein. Mein Herz klopft ſo ungeſtüm gegen die ungewohnte Tracht, als wollt' es die Hülle zerſprengen

Southampton (ebenſo.)

Ein liebes, frommes Geſicht, das dieſer Jüngling hat. Es macht mir Freude, in die blauen Prachtſpiegel ſeiner Augen zu ſchauen, und eine unausſprechliche Sympathie zieht mich zu ihm.

Viola (wie oben)

Kaum habe ich den Muth, ihn anzublicken! (Sie ſieht ſcheu nach Southampton.) Er iſt ein ſchöner Mann! Welch edles, feines Geſicht — — welch ein Ausdruck des reinſten Wohlwollens!

Southampton.

So ſtill, Sir George? — Wie gefällt es Euch in Bath?

Viola.

Ich habe noch wenig davon geſehn, Mylord!

Southampton.

Warum das? Seid Ihr erſt ſo kurze Zeit hier?

Viola.

Nein! Aber es ziemt ſich nicht für uns — — (Beſinnt ſich ſchnell.) Blitz und Donner!

Southampton.

Ihr wolltet ſagen: es ziemt ſich nicht — —?

Viola (verlegen.)

Ich meinte nur . . . ich meine . . . (ſich faſſend.) Es zieme ſich nicht, von den Liebſchaften zu ſprechen, die ich hier bereits angeknüpft Und doch ſind ſie das Einzige, was dem grauſarbigen Badeleben Reiz verleihen kann.

Southampton.

Es iſt wohl Euer Scherz?

Viola.

Weshalb glaubt Ihr das?

Southampton.

Nun, offen geſagt: Ihr ſeht mir gar nicht danach aus, als ob Ihr ſchon Liebſchaften gehabt hättet . .

Viola (bei Seite)

Eine impertinente Aeußerung!

Southampton.

Liebt Ihr denn wirklich die Weiber?

Viola.

Ueber Alles lieb' ich sie!

Southampton.

Unbegreiflich! — Und warum?

Viola.

Ihr könnt noch fragen! Sie sind der Duft und Schmelz des Erdenlebens. Sie sind die Poesie, welche seine breiten Sandwege in duftigen Laubwald, voll Quellengerieſel und Blumenstauden, umwandelt. Sie sind das Morgenroth und die Nachtigallenlieder, welche die dumpfschlafenden Männer zu Freudigkeit und Frische wecken. Sie sind die Perlen, die sich sanftmüthig mit kalten Schaalthieren in Eine Muschel einschließen lassen. Sie sind — —

Southampton (Viola unterbrechend.)

Hu! — Haltet ein, junger Freund! Ihr scheint von den Ueberschwenglichen, die, wenn sie einmal in's Loben kommen, nicht eher aufhören, als bis ihnen der Athem ausgeht. Vernehmt, daß ich ein vollendeter Weiberfeind bin, denn das ganze Geschlecht ist zusammengesetzt aus Kanippen, Wetterfahnen, Rohrdommeln, Sternschnuppen und Brummeisen.

Viola (erregt.)

Das redet Ihr, wie ein Mensch, der kaum drei Meilen von der Heimath weggekommen, und ferne Wunderküsten im Südmeer begeifert, oder wie ein Recensent, der auf ein Buch schimpft, das in einer Sprache geschrieben ist, von der er keine Sylbe versteht. — Die Frauen sind beständig —

Southampton.

Wie Sonnenschein im Februar.

Viola.

Und zuverlässig —

Southampton.

Wie Schnee im April.

Viola.

Und schweigsam —

Southampton.

Wie eine Kuckucksuhr!

Viola.

Und sanft —

Southampton.

Wie die Katzen!

Viola.

Nein! das wird mir zu arg! — Die Männer tadeln die Frauen fortwährend, und könnten doch nicht leben ohne ſie. Sie langweilten ſich zu Tode in der Welt, wenn ſie nur mit ihrem Geſchlecht umgehen müßten. Wir erheitern, verſchönern ihr Daſein, ſchlingen uns als weiche Blüthenranken an ihren rauhen knorrigen Stamm, und ſie behandeln uns dafür ſchroff, hartherzig und bitter. Sie werfen uns in unſer glühendes Herz, zerreißen mit Hohn unſere Seele — — (Ihre Stimme iſt nach und nach immer milder und weiblicher geworden.)

Southampton (ſie unterbrechend.)

Aber, Junker, Ihr redet ja, als wenn Ihr ſelbſt ein Frauenzimmer wärt.

Viola (ſich beſinnend.)

Donner und Blitz! Ich kann es nicht hören, wenn man Schwache, Wehrloſe ſo barſch angreift, und ich verſetze mich dann ganz in die Geſchmähten, um ſie wirkſamer vertheidigen zu können.

Southampton.

Seht, was das für ein edler Charakterzug iſt! Würdet Ihr ſolchen jemals bei einem Weibe finden? — Eure Worte, Junker, brachten auf mich die unrechte Wirkung hervor. Sie zeigten mir einen Vorzug der Männer im hellſten Licht, und zerſtörten den unüberwindlichen Haß nicht, den ich gegen das Geſchlecht der Weiber im Herzen trage.

Viola (bei Seite.)

Nun, ich will doch verſuchen, ob es mir nicht gelingen mag, Dich zu bekehren, Du liebenswürdiger Weiberfeind!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Roſalinde und Shakeſpeare kommen zurück.

Roſalinde.

Sieh' da! Die Herren ſind ja noch munter im Geſpräch. — Haben Sie ſich gut unterhalten?

Southampton.

Wie könnte man es anders in ſo angenehmer Geſellſchaft.

Roſalinde.

Jetzt wollen wir uns einen Scherz machen! Lord Malwool, mein unvergleichlicher Anbeter, kommt eben, in ſeiner ganzen Herrlichkeit, auf das Haus zu. Er kennt Shakeſpeare nicht, und dieſer ſoll ihn unter der Maske eines Bedienten empfangen. Geht nur, William! Im Nebenzimmer findet Ihr alles, was zur Garderobe nöthig iſt.

Shakeſpeare.

Ich denke, eine Jacke und ein breitkrämpiger Hut werden hinreichen. (Eine Seite ab.)

Roſalinde.

Der Spaß muß koſtbar ſein. Nicht wahr, Vetter George, das iſt etwas für Dich?

Viola.

Ja wohl! Auf Ehre!

(Es klingelt draußen.)

Roſalinde.

Seine Lordſchaft geruhen bereits zu klingeln. Wenn Shakeſpeare nur erſt fertig wäre. (Shakeſpeare kommt zurück.) Ah! da iſt er ſchon, und ſieht natürlich aus wie ein dummer Bedienter.

Shakeſpeare.

Großen Dank für das kleine Compliment, Myladv! Dummheit läßt ſich immer viel leichter nachahmen, als Klugheit.

Roſalinde.

Wir Andere ſtecken uns dort in's Gemach, und lauſchen dem ergötzlichen Zwiegeſpräch, daß ſich zwiſchen den beiden Nebenbuhlern entſpinnen wird. (Roſalinde, Viola und Southampton zur Seite ab.)

Zehnter Auftritt.

Shakeſpeare geht hinaus, und öffnet dem Lord Malwool die Mittelthür.

Malwool (im Hereinſchreiten.)

Iſt die ſchöne Roſalinde zu Hauſe, Menſch?

Shakeſpeare (folgt ihm.)

Befürchtet Ihr: der Schönheit holde Mienen,
Sie müßten gleich entfliehn, wo Ihr erſchienen?

Malwool.

Beantworte Er, was ich Ihn frage, Menſch, und weiter nichts. Iſt die ſchöne Roſalinde zu Hauſe?

Shakeſpeare.

Ja! Im Palaſt, wie in der ärmſten Klauſe,
Denn Schönheit fühlt ſich überall zu Hauſe.

Malwool.

Will er mich ungeduldig machen, Menſch?

Shakeſpeare.

Sagen mir Eure Herrlichkeit nur, weshalb Sie mich immer vorzugsweiſe: (nachahmend:) „Menſch!“ zu nennen belieben?

Malwool.

Wir Hochſtehende bezeichnen damit zum Unterſchied niedrige Perſonen.

Shakeſpeare.

So iſt, Mylord, wenn ich Euch recht verſtanden,
Vom Menſchen keine Spur in Euch vorhanden?
Ja, ja! Schon als Ihr kamet, dacht ich mir:
Es ſteckt in Euch gewiß ein großes Thier.

Malwool.

Er iſt erſchrecklich dumm! — Wie kann er mich für ein Thier anſehen?

Shakeſpeare.

Kein Menſch, kein Thier? — 'S iſt wunderbar! Allein,
Dann müßt Ihr Unmenſch oder Unthier ſein.

Malwool.

Thu' Er ſeine Schuldigkeit, und meld' er mich der Gebieterin.

Shakeſpeare.

Sehr wohl! Allein Eure Herrlichkeit werden mir auch Wunſch, Abſicht, Anliegen, oder dergleichen, offenbaren müſſen, damit ich es meiner Herrin vortragen kann.

Malwool.

Das iſt bei mir unnütz! Doch, melde Er nur, daß ich als Werber komme.

Shakeſpeare.

Ein Werber ſeid Ihr? Werbt Soldaten an?
Bei dem Gewerbe könnt Ihr viel erwerben.

Malwool.

Er verſteht mich miß! Wenn ich ſage: ich komme als Werber, ſo heißt das: ich bin ein Freier!

Shakeſpeare.

Ein Freier ſeid Ihr? das iſt gar nicht ſchlecht!
Ihr könnt Euch freuen, daß Ihr von den Freien;
Wärt Ihr das nicht, Ihr bliebet ſtets ein Knecht.

Malwool.

Menſch! Er unterſteht ſich ja, mir die Worte im Munde umzukehren! — Ich bin Roſalindens Liebhaber!

Shakeſpeare.

Ihr habt ſie lieb? Das kann ſie Euch nicht wehren,
So wenig, als man ihr befehlen kann,
Euch wieder lieb zu haben.

Malwool.

Nun, ich ſehe wohl, ſein Verſtand iſt Einer von den ſchwerfälligen, die immer einen ſo weiten Anlauf zum Begreifen nehmen, daß ſie dabei ganz vom Ziel abkommen. — Roſalindens Liebſter bin ich!

Shakeſpeare.

Ach! Ich verſteh'! — Ihr ſeid der Liebſte ihr
Von Allen — die ſie unausſtehlich findet.

Malwool.

Jetzt ſeh' ich klar: der Menſch iſt mente captus!
Ich mach' mich fort! Gefährlich wird ſein Raptus!

Shakeſpeare

(ihm den Weg vertretend.)

Ei, Mylord! Wo wollen Sie denn hin? Ich melde Sie ja ſchon. (Ruft ſehr laut:) Mylady kommen Sie heraus! Hier iſt ein Werber, Freier, Liebhaber und Liebſter, der Sie ſprechen will!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Roſalinde aus der Seitenthür.

Roſalinde.

Du machſt ein Lärmen, unbeholfner Menſch!
Man glaubt, des Hauſes Mauern müßten ſtürzen.
Was giebt es denn — —?

(Malwool erblickend:)

Ach, ſeh'! — Hochedler Lord,
Seid freudig hier gegrüßt in meiner Wohnung.

Malwool (ſich verneigend.)

Theure Lady! Ich nahte mich, Euch meine Ehrfurcht zu bezeigen, und dieſer Klotz von einem Bedienten empfing mich mit den plumpſten Redensarten.

Roſalinde.

Ja, ja! Der Menſch iſt völlig ohne Witz.

Malwool.

Ei, das ſchadete nicht, meine Gnädigſte! das Schlimmſte iſt, daß er trotzdem doch witzig ſein will.

Roſalinde.

Was haltet Ihr vom Witze, edler Lord?

Malwool.

Ich halte gar nichts davon. Er berührt mich nicht, denn der Witz iſt durchgehends eine Eigenſchaft der Plebejer. — Mylady, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, wie Sie mich hier ſehen, habe ich noch niemals einen Witz gemacht.

Roſalinde.

Das braucht Mylord gewiß nicht zu betheuern,
Man ſieht es ihm beim erſten Blicke an.

Malwool (geſchmeichelt dankend.)

Zu gütig, ſchöne Dame! — Und doch wagt man zu behaupten, Mylady, Ihr hättet Eure Gunſt dem niedrigen Witzmacher und Comödienſchreiber Shakeſpeare zugewendet.

Roſalinde.

Es will Verläumdung jede Reinheit trüben,
Allein wer ſchuldlos iſt, bleibt freudig immer.
Nur Einen Mann auf Erden kann ich lieben,
Und dieſer Eine Mann . . . iſt hier im Zimmer.

Shakeſpeare

(blickt rund umher und ſagt dann zu Malwool.)

Eure Herrlichkeit und ich ſind die einzigen Mannsleute hier, folglich muß es Einer von uns Beiden ſein.

Malwool.

Dummkopf!

Shakeſpeare.

Ja, wer iſt denn aber gemeint?

Roſalinde.

Hinzuzufügen halt' ich noch für meine Pflicht:
(mit Doppelſinn:)
Eu'r Herrlichkeit, den Dummkopf, meint' ich nicht!

Malwool
(selbstgefällig, für sich.)

Das war doch deutlich! — Nun will ich, als letzten Sturm, die Reime deklamiren, die mich zehn Schilling kosten, und die ich mir seit gestern auswendig gelernt habe.
(Eine große, buntfarbige Düte hervorziehend; laut, mit Pathos:)

Empfange hier ein Attribut
Von meiner zarten Liebesgluth.
Der Inhalt wird Dir wohl behagen,
Er ist gesund für Brust und Magen.
Bringt Deiner Lippe er Genuß,
So denk': es sei von mir ein Kuß;
Allein mein Kuß wird nicht zerfließen,
Du kannst weit länger ihn genießen.
Was ich Dir reiche, süß und mild,
Ist zwar der holden Sanftmuth Bild,
Doch kann es sich mit Dir nicht messen —
Ich möchte Dich vor Liebe essen!

(Vor Rosalinde niederknieend:)

O, nimm die Gabe freundlich hin,
Der Werth liegt nur in ihrem Sinn,
Und nasche denn, mein süßes Schätzchen,
Mit Gunst die süßen — Zuckerplätzchen!

Rosalinde
(die Düte annehmend:)

Mylord! Der schöne, feingefügte Reim,
Er treibt zur Blüthe meiner Liebe Keim.
Ich schwör' es hier beim hohen Sternenrichter:
Schon lange lieb' ich treu und wahr — den Dichter!
(Sie reicht die linke Hand, über Lord Malwool fort, an Shakespeare, der hinter Jenem steht, und dessen Deklamation mit scherzhaften Geberden begleitet hat. Er überdeckt Rosalindens Hand mit Küssen.)

Malwool (noch knieend, für sich:)

Glückseliger Lord! Beneidenswerther Mann!
Für einen Dichter sieht Dich Rosalinde an.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erſter Auftritt.

Eine andere Gegend im Park.
Shakeſpeare und Hales kommen.

Hales.

Blicke nicht ſo düſter, Freund! Der Sonne Glanz ſteht Deinem Antlitz ſchöner, als Gewitterſchauer.

Shakeſpeare.

Da mag ein Andrer heiter bleiben! — Ich kann alles ertragen: Zurückſetzung, Undankbarkeit, Schmähſucht und Neid. Aber mit einem Schlage Verrath der Liebe und der Freundſchaft — das iſt zu viel!

Hales.

Ja, ja! Liebe und Freundſchaft ſind Dinge, bei denen man oft verrathen wird, wenn man ſie auch noch ſo geheim hält. Was iſt Dir aber begegnet? Erleichtre Dein Herz durch Vertrauen zu mir.

Shakeſpeare.

Du weißt, wie theuer Southampton mir geweſen, wie ich ſtets bemüht war, ſeinen tiefgewurzelten Weiberhaß auszurotten. Ich führte ihn zu Roſalinden, die mein Leben, meine Sonne, mein Himmel iſt, und er lohnte mir mit Verrath. Zweifeln kann ich nicht mehr: die holde Fee hat ihm das Herz verzaubert, und er buhlt nun um ihre Gegenliebe, oder hat ſie ſchon errungen. Der Weiberfeind eilt täglich in Roſalindens Haus, bleibt ganze Stunden dort, und iſt kalt, eiſig kalt gegen mich geworden.

Hales.

Sei ruhig, Shakespeare! War Southampton ein Weiberfeind aus Vorurtheil, ehe er die Frauen kannte, so wird er es nun, wenn er sie kennen lernt, aus voller Ueberzeugung werden.

Shakespeare.

Du hast Recht! Sie sind Nixen, die uns in's Verderben ziehn mit ihrem süßklingenden Locklied. Wir sollten es niemals anhören, sollten uns die Ohren verkleben . . .

Hales.

Hauptsächlich die Augen, Freund. Und damit kämen wir den Weibern doppelt zuvor, die uns später doch Sand hineinstreuen, um uns blind zu machen. Wenn Amor Eine Binde hat, müßte Hymen deren mindestens zwei tragen.

Shakespeare.

O Eva, Eva! Alle Deine Töchter gleichen Dir!

Hales.

Nein, Shakespeare, ich muß Dir widersprechen! Die Evastöchter haben mit ihrer Ahnmutter gar keine Aehnlichkeit. Jene gab an Adam die Frucht vom Erkenntnißbaume, doch unsere heutigen Frauen würden sich wohl hüten, so etwas zu thun, denn sie wünschen durchaus nicht, daß ihre Männer zur Erkenntniß kommen.

Shakespeare.

Die traurige Erfahrung hat all mein Streben, all meine Kraft gebrochen. Ich will die Menschen fliehn, und einsam, thatenlos die Tage hintrauern. Die Feder, mit der ich schrieb, verbrenne ich, und niemals soll wieder ein Vers von mir ertönen zum Preise des giftigen, natterzüngigen Geschlechts —

Hales.

Halt ein, Freund, und beschwöre nicht die finstern Entschlüsse, welche getäuschte Liebe in Dein Herz geflößt. Jetzt erst mußt Du recht die Treue der Weiber besingen, und jene holden Schmeichelklänge werden Dir noch besser gelingen, als sonst. In schaurigen Wintertagen sind unsre glühendsten Frühlingslieder entstanden.

Shakespeare.

Sieh, Hales, da kommt sie! Reizend wie die Königin von Saba, aber auch falsch wie diese. Nicht den Triumph will ich ihr gönnen, daß sie meine Schmerzen sieht. Ruhig und spaßhaft werde ich scheinen und lachen — lachen — — bis mir das Herz bricht.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Roſalinde und Viola, die Letztere in Mannskleidern, kommen.

Roſalinde.

Da ſind die Freunde! Guten Morgen! — Shakeſpeare,
Ich ſucht' Euch lang, doch müde ward ich nicht.
Ich weiß, die Perlen liegen niemals offen,
Ein muth'ger Taucher nur gewinnt ſie ſich.

Shakeſpeare.

Die Perlen, Lady, ſind der Muſchel Krankheit,
Sie bringen ihrem Herzen Qual und Tod.
Doch Eitelkeit bedenkt das freilich nimmer,
Ihr ſcheinen ſie ein luſtger Flitterputz.

Roſalinde (für ſich.)

Auf frohen Gruß und unbefangne Worte
Erhalt' ich bittre Antwort? — Wunderbar!
Was mag er haben?

Shakeſpeare

(mit großer Freundlichkeit zu Viola.)

Nun, mein lieber George,
Wie geht's Euch hier in Bath? Die friſche Luft,
Des Waſſers laue Fluth bekommt Euch wohl,
Denn Frühling ſpiegelt ſich in Eurem Antlitz:
Der Wange Blüthen brechen ſchöner auf,
Und drüber lachet hell des Auges Himmel.

Viola.

Ich würde danken für die art'ge Rede,
Bedächt' ich nicht, Ihr übt Euch nur an mir,
Damit der Held des nächſten Trauerſtücks
In neuen, wohlgewählten Bildern ſpreche.

Shakeſpeare.

Nein, guter George! Mit Unrecht kränkt Ihr mich!
Als mich in dieſer Nacht der Sehnſucht Gluth
Vom harten Lager auf und weit hinaus
Bis auf der Berge höh're Gipfel jagte —
War's Eure Schuld, daß mich der Schlummer floh.
Und als ich draußen auf dem Hügel ſtand,
Als unter mir der Eichwald mächtig rauſchte,
Der Fluß erſtrahlte und ein weicher Duft
Vom Thal emporzog, mir die wunde Bruſt

Mit ſeinem Balſam wunderbar erfriſchend, —
Als über mir der Himmelsdom ſich wölbte
Mit ſeinen Silberfunken, wie ein Selam,
Ein ew'ger Liebesbrief, von Götterhand
Aus lauter Weltenblumen ſtolz gewunden —
Da dacht' ich nur an Euch! — Bei meiner Liebe!
Ich dachte nur an Euch — an niemand ſonſt.

Roſalinde (für ſich.)

Nicht zweifeln kann ich, thät' ich's auch mit Freuden:
Er iſt mir treulos, wendet ſich von mir,
Und bringt Viola, die er ſchnell erkannt,
Die flüchtgen Schwüre ſeiner Liebe dar.

(Laut, zu Hales:)

Bei ſolcher Rede lauſch' ich gar zu gern,
Wo ſtille Nacht, wo Blüthenduft und Stern
Und Seufzer ſind als Grundſtein aufgerichtet.
Iſt's auch nicht wahr, es iſt doch ſchön gedichtet!

Hales.

Ihr habt einſt für den Dichter warm gefühlt.

Roſalinde.

Durch falſche Eide ward ich abgekühlt.

Shakeſpeare.

Solch Wort, Mylady, ſolltet Ihr nicht wagen.
Mein Eid iſt feſt!

Roſalinde.

Ihr wollet Meineid ſagen,
Und wählt nur, wie gewöhnlich, andren Ton,
Doch wer das oft gehört, verſteht Euch ſchon.

Shakeſpeare.

Wer ſelber täuſcht, will nie der Wahrheit glauben,
Und möchte gern das Lichtgewand ihr rauben,
Doch auch verdächtigt dauert ſie noch fort.

Viola.

Von alle dem verſteh' ich nicht ein Wort!

Roſalinde.

Auf Männerliebe hatt' ich kühn vertraut,
Drum theil' ich nun mit Recht das Schickſal Vieler — —

Shakeſpeare.

Ich habe Eure Karten leicht durchſchaut!

Roſalinde.

Daran erkennt man ſtets den falſchen Spieler.

Shakeſpeare.

Nie ſpielt' ich ein verborgen böſes Spiel;
Die Ehre trieb mich fort vom Schandenziel.

Roſalinde.

Es giebt wohl keinen häßlich dunklen Flecken,
Den nicht der Ehre Mantel ſoll bedecken.

Shakeſpeare.

Was Männern Ehre, iſt die Treu' den Frau'n!
Wir ſind der Ehre ewig treu zu ſchaun,
Sie meinen's nimmer mit der Treue ehrlich,
Drum iſt — —

Roſalinde (ihn unterbrechend.)

Ein ſolches Wortſpiel mir beſchwerlich.
Ich ende den gefahrvoll wilden Krieg . . .
Ein guter Rückzug iſt ein halber Sieg!

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Roſalinde.

Shakeſpeare.

Da' geht ſie hin, und mir wird ſcharfer Hohn!
Verdient die Treue keinen andern Lohn?
Sie haſſet mich, ſie kann mit Lächeln ſcheiden,
Kann ſich an meinen tiefſten Qualen weiden.
Ha! Roſalinde falſch! Mich wundert's nicht,
Wenn Zephyr nun der Eiche Stamm zerbricht,
Wenn alle Sterne, die ſo blitzend funkeln,
Mit einem Mal am Himmel nun verdunkeln.

Viola.

Sagt, Shakeſpeare, nur: was bringt Euch ſo in Gluth?

Shakeſpeare.

Ich hätte hingegeben Gut und Blut,
Um ihr ein Liebesopfer darzubringen,
So hielt ſie mich in ihren Zauberſchlingen.
Wie hat ihr Lügen-Auge mich beglückt,
Wie hat mich hoch ihr Purpurmund entzückt!
Und ſprach ſie gar, dann war ich ganz verſunken,
Sie machte mich mit ſeinem Scherze trunken.
Ich athmete und lebte nur in ihr;
Ein Seraph, eine Heilge ſchien ſie mir.

Hales.

Scheinheilig, denk' ich, iſt ſie auch geblieben.

Shakeſpeare.

Fahr' wohl, o Glück! Fahr' wohl, du innig Lieben!
Wenn Roſalinde nicht ein Engel war,
Sind andre Weiber Teufel ganz und gar.
Ich will mich von den argen Schlangen wenden,
Will ſtill und traurig meine Tage enden;
Denn wo der Liebe Gluth und Drang nicht wacht,
Da iſt wohl Ruhe, aber — finſtre Nacht.

(Er eilt hinweg.)

Vierter Auftritt.

Viola und Hales.

Hales.

(Ruft ihm nach.) Shakeſpeare! Shakeſpeare! — — Da eilt er unaufhaltſam fort, der glühende Samiel.

Viola.

Sagt mir nur, Sir, was geſchah ihm? Was hat er im Kopfe?

Hales.

Wahrſcheinlich ein gewiſſes prickelndes Gefühl, als ob ihm Hörner wüchſen. Roſalinde und Southampton haben ein zärtliches Verhältniß mit einander angeknüpft; — wenn man aber zu gleicher Zeit von der Geliebten und vom Freunde betrogen wird, ſo iſt das freilich eine Erfahrung, wogegen Wermuth wie Honig ſchmeckt.

Viola (eifrig vertheidigend.)

Ihr täuſcht Euch, falls Ihr ſolche Dinge glaubt. Weder Roſalinde, noch der Graf denken daran.

Hales.

Nun, nun, mein junger Freund! Hätte Shakeſpeare die Hiobspoſt nicht aus ſicherer Quelle, dann würde ſie ihn nicht ſo wild machen.

Viola.

Ich ſage Euch aber: ſie iſt völlig aus der Luft geſchöpft. — Mißtraut Ihr meinen Worten?

Hales.

Bewahre, Junker! Doch erklärt mir nur, weshalb Southampton ſo oft und ſo lange in Roſalindens Wohnung verweilt?

Viola.

Er kommt nicht zu ihr — —

Hales.

Und was lockt ihn denn?

Viola.

(Verſchämt und leiſe:) Er kommt . . . um meinetwillen! (ſich beſinnend.) Auf Ehre!

Hales.

(Lächelnd:) Das iſt freilich etwas anders! So hat dem Dichter wieder einmal ſeine Phantaſie dieſen Streich geſpielt.

Viola.

Iſt ſie von ſo ausgelaſſner Art?

Hales.

Ja wohl! Seine Phantaſie iſt ein ſtolzes wildes Roß ohne Zügel, das er mit den Tönen eines Zauberhornes lenkt. Iſt ſeine Seele gerade ſtill und freudig, dann bläst er milde, ſehnſüchtig ſchmelzende Accorde, und das Roß tanzt ſicher und ruhig mit ihm daher. Brauſet aber ein Sturm die Wogen ſeines Blutes auf, dann läßt Shakeſpeare grelle, todesgewaltige Klänge erſchallen: das Roß bäumt ſich' ſteigt mit dem Reiter empor, fliegt im raſenden Laufe fort, und richtet oft Unglück an, wenn man ihm nicht wehrt. Jetzt iſt ein ſolcher Moment, wo die Phantaſie mit unſerm Freunde durchgeht, und wo man verſuchen muß, ihr einen Zügel über den ſtolzen Nacken zu werfen.

Viola.

So eilt nur, Sir! Ihr könntet eine Zögerung zu bereuen haben.

Hales.

Seid unbeſorgt! Ich kenne ihn, und führe ihn wohl aus den Schwindelhöhen der Träume auf die ſichre Fahrſtraße der Wirklichkeit zurück. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Viola (allein.)

Wahrlich! Shakeſpeare's Eiferſucht iſt ungegründet! Nicht zu Roſalinden kommt der junge, ſchöne Graf, ſondern zu mir. Ich bin ſonſt kaum eitler als andere Mädchen, doch das laſſ' ich mir nicht nehmen. Seine Liebe

sucht zwar keineswegs das Femininum Viola, ach nein! sie gilt dem eingebildeten Masculinum George. Und zu meinem höchsten Aerger erzählt er mir jeden Tag: Er könne ohne mich nicht leben, aber Frauenzimmer hasse er wie die Sünde. Er ist einem Blinden ähnlich, der fortwährend betheuert: Blau sei die schönste Farbe und Roth könne er nicht ausstehn . . . . er weiß es nicht, daß er selbst ganz in Scharlach gekleidet geht. — O, wie gern möchte ich den Löwen zähmen, in ein Blumenjoch spannen und ihn triumphirend daherführen. Seine seltsame Grille reizt mich nur, statt mich von ihm zu entfernen; hier giebt es Ringen und Kampf, also auch Sieg. So Einer von den gewöhnlichen Männern, die immer in Süßigkeit zerfließen, als hätte der Zuckerbäcker sie gemacht, die vor allen Mädchen knieen und ihnen Weihrauch streuen . . . sie wären nicht mein Geschmack. Bei ihnen ist weder Ruhm noch Ehre, noch Freude zu gewinnen, sondern nichts als — Langeweile! — — Ah, da kommt er!

Sechster Auftritt.

Viola. Southampton kommt.

Southampton.

Gott grüß' Euch, junger Freund!

Viola.

Viel Dank, Mylord!

Southampton.

Wie freu' ich mich, so einsam Euch zu finden,
Denn lang schon drängt es mich, ein traulich Wort
Mit Euch zu reden, und den schönen Plan,
Den sich mein Herz entwarf, Euch mitzutheilen.

Viola.

Ein Plan, Mylord, der Euch und mich betrifft? . . .
Ihr reizt mich sehr? . . . Neugierig war ich immer —
Neugierig grade . . . wie ein Frauenzimmer.

Southampton.

Ihr wißt es, Freund, ich hasse dies Geschlecht,
Und werde nimmermehr ein Frauenknecht!
Wie mich auch Freunde und Verwandte quälen,
Ich mag mich nicht, ich will mich nicht vermählen.

Viola.

Warum denn nicht?

Southampton.

Mein Gott, das ist doch klar!
An keinem Mädchen ist ein gutes Haar.
Erkünstelt sind ihr Reiz und ihre Jugend,
Sie wissen nichts von Treue und von Tugend.
Ihr Wort ist falsch und ihre Sanftheit Lug —
Ich kenne sie, und fliehe den Betrug!

Viola.

Mylord, Mylord! Ihr seyd auch gar zu heftig!

Southampton.

Wer warm empfindet, redet warm und kräftig.
Am Manne nur erblickt man solche Gluth,
Nur er hat kühnen Sinn und heißes Blut.
Wir Beide wollen ewig uns verbinden,
Und in einander reich Genügen finden.
O, George, komm' mit mir in mein stilles Schloß,
Sei für das ganze Leben mir Genoß!

Viola.

Nein! Solch Gelüsten kann ich nimmer theilen,
Denn wo ich bin, muß auch ein Mädchen weilen.
Ich kenn' ein solches, ehrlich, brav und treu;
Ein wenig schüchtern ist es nur und scheu,
Und, wie mich selbst, muß ich das Mädchen lieben.
Von außen scheint ein Jüngling sie zu sein,
Allein im Herzen ist sie wahr geblieben,
Und nur die Hülle, die sie birgt, ist Schein.
Der Mann, deß Bild sie wird im Herzen tragen,
Er hat fürwahr von Glück und Gunst zu sagen.

Southampton.

Mein guter George, Ihr seid ja ganz begeistert!
Hat Eurer sich die Liebe auch bemeistert?
Ja, wer zu tief in Weiberaugen blickt,
Der wird vom falschen Zauber leicht umstrickt.
Für stilles Glück ein wüster Sinnenrausch,
Für Freiheit Qual — ein gar zu schlechter Tausch!
Ihr werdet jene Circen fliehen müssen,
Denn blasse Lüge wohnt in ihren Küssen.

Viola (erregt.)

Das ist nicht wahr! Wenn eines Mädchens Mund
Aus ihres Liebsten Lippe feurig trinket,
Dann küßt sie ihn so recht aus Herzens Grund.
Der Himmel und die Welt, das ganze All versinket;

Sie denkt nur ihn! — Es steigt zum Himmelsblau
Ein Tropfen Bluts aus ihrer Seele Glühen,
Und dort, wohin er niedersinkt als Thau,
Wird roth im Frühling eine Rose blühen.

Southampton.

Junger Freund! das klingt, als ob Ihr, gleich einem losen Sommervogel, schon die Lippenpurpurblumen von hundert Mädchen küssend umflattert hättet. Aber ich denke, das ganze Prachtgemälde ist mit den Regenbogenfarben Eurer Phantasie getuscht.

Viola.

Da könntet Ihr Recht haben.

Southampton.

Traut solchen Illusionen nicht, denn sie führen zum Verderben. Der Kuß eines Weibes ist wie Siroccohauch — mild schmeichelnd, aber voll Gift. Sein Blumenduft gaukelt die Sinne in Träume ein, und mitten in den Träumen erfaßt der kalte Tod das Herz.

Viola.

Hu! das wäre ja gräßlich!

Southampton.

Nur der Kuß, den ein Mann dem andern giebt, ist rein und treu. Er enthält Balsam statt des Giftes. Versucht es einmal, lieber George, und küsset mich.

Viola (mit mädchenhafter Würde.)

Was denkt Ihr von mir, Mylord!

Southampton (sie umfassend.)

So sträubt Euch doch nicht, Junker — — —

Viola (sich losmachend.)

Nein, nein! Ich darf es nicht! — Mein Ruf, die Sitte . . .

Southampton.

Wenn man Euch so sprechen hört, sollte man glauben, Ihr seid ein Mädchen.

Viola (sich besinnend.)

Wer? Ich? — Blitz und Donner! Ich bin ein Mann! Auf Ehre!

Southampton.

Nun wohl! Weshalb verweigert Ihr mir den Kuß?

Viola

(giebt ihm verlegen einen Kuß.)

Southampton.

Das war ein Kuß, so duftig und so labend,
Wie Gyperwein am lauen Sommerabend.

Viola (für ſich)
Sein Urtheil iſt fürwahr ſchon ſehr gemildert:
Geſtehen muß er, daß ich treu geſchildert.
(Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Junker Andreas (iſt gegen das Ende der vorigen Scene aufgetreten, hat, vom Gebüſch verdeckt, den Kuß mitangeſehen, und kommt nun hervor)

Bei meinen Ahnen, das iſt ſtark! Dieſer Gelbſchnabel, von dem noch kein Barbier einen Penny löste, hat die Verkleidung meiner Schönen entdeckt, und will eine Liebſchaft mit ihr anknüpfen. Ja, der ABC-Schütze in der Liebe wagt es ſogar, ſie zu küſſen! Das ſoll er büßen, bei meinen Ahnen! — Wenn ich nur Courage hätte! Es iſt doch ein eigenes Ding um den Muth. Ich gab mir oft die erſtaunlichſte Mühe, Muth zu haben, aber es mißlang mir ſtets . . . Der Burſche ſcheint übrigens auch nicht von den Beherzten zu ſein . . . außerdem iſt er einen Kopf kleiner, als ich, und ich glaube beinahe, ich kann es riskiren, ihn zu fordern — — Ha, da kommt er eben!
(Er tritt bei Seite.)

Achter Auftritt.

Viola kommt zurück, Junker Andreas.

Viola
(ohne ihn zu bemerken.)
Mein Buſen klopft, als wollt' er alle Feſſeln
Zerſprengen — — — Hab' ich Böſes denn gethan? . . .
Ich ſcheue mich, in's Auge wem zu blicken,
Weiß nicht weshalb, und doch — ich fürchte mich!
J. Andreas (für ſich.)
Er fürchtet ſich? Das kommt mir ſehr gelegen!
Viola (wie oben.)
Zu Roſalinden will ich jetzt — — —

J. Andreas
(ihr den Weg vertretend.)

Halt, Junker! Nicht von der Stelle!

Viola (erſchrocken.)

Gott im Himmel! Was wollt Ihr von mir! Ich kenne Euch gar nicht!

J. Andreas.

(Für ſich, freudig:) Der hat Furcht vor mir! (Laut, mit grimmiger Miene:) Ich werde mich Euch ſo zu erkennen geben, daß Euch niemand um die Bekanntſchaft beneiden ſoll! — Wie kamt Ihr vorhin dazu, das verkleidete Mägdlein zu küſſen?

Viola.

Wer? Ich? — — Ich habe kein Mädchen geküßt — laſſt mich hinweg!

J. Andreas.

(W. o.) Es iſt richtig! Er hat noch weniger Courage als ich. (Laut.) Wenn Ihr einen einzigen Schritt thut, ſpieße ich Euch! — Jene Jungfrau iſt meine Geliebte!

Viola.

Welche Jungfrau denn?

J. Andreas.

Die vor Kurzem, in der Tracht eines Junkers, dieſen Platz mit Euch verließ.

Viola (lächelnd.)

Das war Eure Geliebte, Sir?

J. Andreas.

Ihr lächelt noch? Ihr wagt es, zu lächeln? — Wohl, die Lachluſt wird Euch vergehen, wenn ich Euch vor die Klinge nehme, und dann will ich Euch mit der Degenſpitze von Neuem zum Lachen kitzeln. Ihr habt mich verhöhnt, und das fordert blutige Genugthuung.

Viola (ängſtlich.)

Sir . . . ich kann Euch keine Genugthuung geben . . . ich ſchwöre Euch . . .

J. Andreas
(immer kühner werdend.)

Was da? Ihr wollt Euch nicht mit mir ſchlagen? Ihr wollt dem Duelle ausweichen? — Feigling, pfui über Euch! . . . Aber Ihr ſollt mich kennen lernen. Ich bin nicht der Mann, der in Ehrenſachen Spaß verſteht! In hundert Städten habe ich gelebt, habe mich in jeder Stadt mehrere Jahre aufgehalten, und jedes Jahr über tauſend Duelle gehabt.

Viola (für ſich.)

Wenn ich dem Großprahler nicht keck entgegentrete, ſo iſt es um mein Incognito geſchehn. Darum, Unverſchämtheit ſteh' mir bei! (Laut) Blitz und Donner! Genugthuung verlangt Ihr? Sie ſoll Euch werden! Noch nie bin ich einem Duell aus dem Wege gegangen . . . bei meinem Bart! Aber wenn unſere Schwerter hier am lichten Tage klirren, ſo locken wir augenblicklich die Schaarwache herbei.

J. Andreas

(bedeutend eingeſchüchtert.)

Das iſt freilich wahr! Da habt Ihr Recht!

Viola.

Morgen in aller Frühe erwarte ich Euch! Blitz und Donner! Schreibt Euer Teſtament, ehe Ihr kommt, denn ich mache Frikaſſee aus Euch — bei meinem Bart! (Sie geht bei dieſen Worten mit großen Schritten auf J. Andreas zu, er weicht ängſtlich vor ihr, und ſie verläßt triumphirend die Scene.)

Neunter Auftritt.

Hales (im Auftreten Viola begegnend) Junker Andras (ſteht ganz erſtarrt.)

Hales.

Was ging hier vor, Sir? — Der Junker George verließ Euch ſo erhitzt, ſeine Wangen glühten, ſein Auge funkelte.

J. Andreas.

O, es iſt nichts, Sir! — Er — Ich — Wir —

Hales.

Und Ihr zittert ja wie eine blaſſe Silberpappel, die der Wind ſchüttelt . . . Mein Gott! Iſt Euch ein Unglück begegnet, oder droht Euch Gefahr?

J. Andreas.

Ach ja! mir droht eine Gefahr — eine recht erſchreckliche Gefahr! Ich will mich mit einem jungen Menſchen duelliren . . . das heißt: ich will mich keineswegs mit ihm duelliren . . .

Hales.

Ich verſtehe Euch nicht, Sir! Thut mir den Gefallen, und erklärt Euch deutlicher.

J. Andreas.

Wohl, ich werde Euch mein ganzes Vertrauen ſchenken, denn ſteht mir niemand bei, ſo bin ich verloren. — Seht, Sir! Hier in Bath wohnt eine Jungfrau, eine reizende, höchſt reizende Jungfrau, und ſie iſt verliebt in mich.

Hales.

In Euch?

J. Andreas.

Ja, und ſie hat ſich aus Liebe in Männerkleidung geſteckt. Dieſes Mädchen wagte vorhin ein naſeweiſer Burſch zu küſſen. Da trat ich auf ihn zu, und mit jenem kühnen Muthe, der in meiner Familie erblich iſt, forderte ich ihn zum Zweikampf. Ich glaubte nämlich, er ſei ein furchtſamer Haſenfuß, denn hätte ich gewußt, was ich jetzt weiß, ich würde ihn nicht gefordert haben — — bei meinen Ahnen!

Hales.

Nun?

J. Andreas.

Nun — der Burſche that anfangs erſchrocken, doch plötzlich veränderte er ſich ganz. Er nahm die Forderung an, und ſchwor, daß er Frikaſſee aus mir machen würde.

Hales.

Frikaſſee? So ein bürgerliches Gericht! Pfui! — Aber ſchlagen müßt Ihr Euch, Sir! Ihr müßt Muth zeigen, denn Ihr ſeid ein Ritter.

J. Andreas.

Wenn ich auch keinen Muth habe, ein Ritter bin ich doch. — Mein Stammvater war, wie die Archive melden, bei der Belagerung einer Veſte zugegen . . .

Hales (ihn unterbrechend)

Bemüht Euch nicht! Ich kenne die Geſchichte.

J. Andreas.

Ja?

Hales.

Ihr könnt Euch darauf verlaſſen. — Dem Duell dürft Ihr nicht ausweichen. Und was iſt es denn Großes? Man ſchägt ein paarmal mit den Schwertern zuſammen, daß es laut erklingt, und damit iſt die Geſchichte aus.

J. Andreas.

Ihr habt gut reden, doch was wird aus mir, wenn mich der Burſche todt ſticht?

Hales.

Dann werdet Ihr ein Ahn!

J. Andreas.

Natürlich! Ein Ahn werde ich immer ſein, das kann mir niemand beſtreiten. Aber ſeht nur, wie ich zittre! ...

Hales.

Das ſchadet nicht! Solch inneres Fröſteln fühlt auch der Muthigſte, wenn ihm Gefahren drohn, und nur die Zeit, zu welcher es eintritt, macht den Unterſchied. Aengſtliche zittern vorher, Feige zittern während des Kampfes, und Muthige zittern nachher.

J. Andreas.

Damit Ihr ſehen ſollt, daß ich wirklich Muth beſitze, werde ich noch zittern, wenn das Duell bereits vorüber iſt.

Hales.

Jetzt bewältigt Eure Furcht und verrathet ſie durch keine Miene, denn dort kommt Seine Herrlichkeit, Lord Malwool.

Zehnter Auftritt.

Lord Malwool. Die Vorigen.

Malwool
(nachdenkend vor ſich hinſprechend.)

Es iſt ungeheuer!

J. Andreas

Was iſt ungeheuer, Mylord?

Malwool.

Es iſt ungeheuer, wie mich die arme Roſalinde liebt.

J. Andreas.

Weshalb ſagt Ihr: die arme Roſalinde?

Hales.

Eben, weil ſie ſich in Mylord verliebt hat.

Malwool.

Ja wohl! Sie iſt wahrhaft bemitleidenswerth.

J. Andreas.

Woher wißt Ihr denn aber, daß Euch Roſalinde liebt, Mylord? Sie ſieht Euch ja gar nicht an.

Hales.

Ei, Roſalinde giebt ſich nur das Anſehn, als ob ſie

Seine Herrlichkeit nicht ansehen möchte. Das ist die rechte Verstellungskunst der Liebe. Und wenn Seine Herrlichkeit auch von Niemand angesehen wird, so bleibt er doch ein angesehener Mann.

Malwool.

Ohne Zweifel! Außerdem habe ich aber offne Beweise von Rosalindens Zärtlichkeit. Als ich sie heute ins Bad eilen sah, trat ich ihr unerwartet entgegen und reichte ihr eine Blume. Da sprach sie: „Mylord, Ihr seid mir stets im Wege! Ich werde noch einmal über Euch fallen."

J. Andreas.

War das alles?

Malwool.

Ja!

J. Andreas.

Nun, darin finde ich keine Zärtlichkeit!

Hales.

Ihr scherzt wohl, Junker? Thut mir den Gefallen, und betrachtet die Worte genau. Wenn Rosalinde sagt: „Lord Malwool, ich werde noch über Euch fallen!" dann heißt es: „Lord Malwool, Ihr gefallt mir so, daß meine Tugend fallen würde, sobald Ihr derselben eine Falle legen wolltet." — Das ist doch deutlich!

Malwool.

Ja gewiß! Es ist sehr deutlich!

Hales.

Aber, Mylord, nicht Ihr allein seid durch Amors Gunst beglückt, auch Junker Andreas hat ein holdes Mädchen bezaubert.

J. Andreas.

Ich habe sie zum Rasendwerden bezaubert, und da mir ein Nebenbuhler in den Weg kam, so forderte ich ihn ohne Weiteres.

Malwool.

Ihr habt ihn gefordert? — Das hätte ich Euch nicht zugetraut!

J. Andreas.

Pah! Ein Duell ist mir Kleinigkeit! — Ohne Kampf kein Sieg! — Kommt mit, Mylord, und laßt uns einander, bei einem vollen Becher, traulich von unsern Triumphen erzählen. (Beide verneigen sich leicht gegen Hales, und gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Hales (allein.)

Da gehn ſie hin, die beiden Wiedehopfe,
Mit Muth und Liebe lügenhaft geſchminkt;
In Allem, was ſie ſich beim Wein erzählen,
Wird nicht ein einzig Körnchen Wahrheit ſeyn. —
Der Zweikampf giebt den wundervollſten Spaß,
Doch muß ich noch den Junker kühner machen —
Bei ſeinen Ahnen . . . er iſt gar zu feig! —
Wer kommt? — Die kleine Mary!

Zwölfter Auftritt.

Mary (kommt vorſichtig.) Hales.

Hales.

Guten Abend!
Wohin mein Kind? Du ſchleichſt wie ein Kätzchen,
Das ſchlau die Nachtigall ſich fangen will.
Wohin?

Mary.

Ich bitt' Euch, gnäd'ger Herr, ſeid ſtill!

Hales.

Erwarteſt Du vielleicht ein liebes Schätzchen,
So werd' ich Dich gewiß nicht ſtören.

Mary.

Nein!

Hales.

Nun, ſprich doch!

Mary.

Wollt Ihr auch verſchwiegen ſein?

Hales.

Mit Frauen bin ich häufig umgegangen,
Und hab' im Schweigen Unterricht empfangen.

Mary.

Wohlan, ſo hört! Ihr ſeid ja voll Humor!
Ein Späßchen hab' ich mit Lord Malwool vor

Langweilig ist der Narr mit seinem Lieben,
Drum hab' ich dieses Briefchen ihm geschrieben,
Als käm' es grad' von meiner Herrin her.
Er wird beordert, sich zuzustutzen,
Und wie ein Papagei sich aufzuputzen — —
Allein, wie geb' ich's ihm?

Hales.

Das ist nicht schwer!
Wir legen's hin, wo er es bald muß finden.
„Hier liegt ein Brief ... Mein Gott! Von Rosalinden! .."
An wen? ... „An Euch, Mylord" — Ich heb' es auf,
Und die Komödie nimmt dann ihren Lauf.
Vertrau auf mich, ich will schon alles machen!

Mary (sich vergessend.)

Wie werden meine beiden Damen lachen!

Hales.

Die beiden Damen? ... Wer?

Mary (verlegen.)

Es ist ... Es sind ...
Ich meinte Rosalinden.

Hales.

Hokuspokus!
Gefangen bist Du! Beichte nur mein Kind!

Mary.

Ja, was denn?

Hales.

Ha, das giebt noch neuen Jokus!
Der Junker George — jetzt wird mir alles klar!
Das glatte Kinn; das weiche goldne Haar;
Sein Angesicht, wie weiß' und rothe Rosen;
Er fühlt sich eingezwängt in Wams und Hosen ...
Man muß es merken! Mary, augenblicklich
Gestehe mir, daß George ein Mädchen ist.

Mary.

Nun, gnädger Herr, da Ihr es einmal wißt,
So wäre läugnen weder klug, noch schicklich.

Hales.

Der Spaß ist unvergleichlich! Folg' mir schnell,
Erzählen muß ich Dir nun vom Duell.

Mary.

Mein Gott!

Hales.

Was giebt's?

Mary.
Ich ſeh' die Lordſchaft kommen
Hales
(den Brief auf die Erde legend.)
Hierher den Brief! — Bald wird er aufgenommen;
Du haſt den Scherz vortrefflich ausgedacht.
Man lebt nur, wenn man recht von Herzen lacht!
(Er ſchlüpft mit Mary hinter die Gebüſche.)

Dreizehnter Auftritt.

Lord Malwool (kommt, etwas weinlaunig.) Die Vorigen (lauſchen.)

Lord Malwool.
Good damn! Junker Andreas iſt ein Narr! Er glaubt wirklich, es ſei ein Mägdlein in ihn verliebt. — Hahahaha! In ihn! — Mein Werthgeſchätzter, man muß anders ausſehn, als Ihr, wenn man die Frauen mit Liebeszauber feſſeln will. Man muß ausſehen, wie ich. Ich bin der Schmetterling, der um die Roſe gaukelt. Hahahaha! Ich gaukle? — Nein, eigentlich gaukelt die Roſe um mich, und die Bäume gaukeln, und die ganze Welt gaukelt. Mir wird ordentlich ſchwindlig dabei! (Er ſetzt ſich auf eine Bank.)
Hales
(halblaut zu Mary.)
Ich muß ihn nur ermuntern, ſonſt legt ſich der bleierne Schlaf auf ſeine lordſchaftlichen Augenlider. (Hervortretend.) Ei, Mylord, ſeid Ihr ſchon wieder zurück?
Malwool
(iſt aus dem Halbſchlummer aufgeſchreckt, und hat, ſo wie er Hales erblickt, augenblicklich ſeine ganze Würde angenommen.)
Ja wohl! . . . Der Junker Andreas langweilt mich . . Der Menſch iſt gar zu eingebildet . . . er will ſich ſogar in einen Rangſtreit mit mir einlaſſen.
Hales.
Solch eine abſcheuliche Frechheit!
Malwool.
Sir, dort liegt ein Brief! Habt Ihr ihn verloren?

Hales.

Ich? Nein! (Er hebt den Brief auf.) Die Aufſchrift iſt an Euch Mylord, und wenn ich nicht irre, von Roſalindens Hand.

Malwool.

Ohne Zweifel hat ſie ihn hergelegt, damit ich ihn finden ſoll. — Erlaubt ihn mir!

Hales.

Hier, Mylord!

Malwool

(erbricht den Brief, ſieht hinein und reicht ihn dann an Hales.)

Mir flimmert's vor den Augen! Ihr ſeid ja mit meiner Herzensangelegenheit vertraut, Sir, drum habt die Güte, mir das Schreiben vorzuleſen.

Hales.

Sehr gern! Die Frauenhand iſt zierlich und klar.

(Lieſt.)

Du theurer Gegenſtand der Zärtlichkeit,
Nach Deinem holden Anblick dürſt' ich ſehnlich;
Allein vertauſche doch Dein düſtres Kleid,
Und mach' es Deinem lichten Innern ähnlich.
Bedecke Dich mit breitgekrämptem Hut,
Dann gleichſt Du einer hohen, ſtolzen Ceder —
Der Unſchuld Farbe ziemt und ſteht Dir gut,
Drum ſchmücke ihn mit einer weißen Feder.
Mit grünem Wams bedecke Dir die Bruſt . . .
Die Hoffnung ſollſt Du in dem Herzen tragen!
Ich möchte liebend Dich umwehn — Du mußt
Den rothen Mantel um die Schulter ſchlagen!
Ein gelber Strumpf verhülle Dir das Bein —
Es ſtrebt der Neid, Dir meine Gunſt zu rauben —
Doch, Frauter, wirſt Du ſo gekleidet ſein,
Dann magſt Du feſt an meine Liebe glauben.
Mit blauem Band umwinde Dir das Knie,
Daß auch Beſtändigkeit bei Dir ich finde . . .
Die feſte Treue, Du entbehrſt ſie nie
An Deiner ewig treuen Roſalinde.

Malwool.

„An Deiner ewig treuen Roſalinde." — Nun, Sir! Was ſagt Ihr dazu?

Hales.

Die Verwunderung macht mich ſtumm.

Malwool (beleidigt.)

Weshalb ſeid Ihr verwundert? Ich dächte doch, es iſt kein Wunder, daß Roſalinde mich liebt.

Mary (hinter dem Gebüſch.)

Gimpel!

Malwool (umherſchauend.)

Rief mich nicht jemand?

Hales.

Es muß wohl ein Sperling geweſen ſein, der ſich in der Schule eines Kuckuks zum Recenſenten ausgebildet hat.

Malwool.

Aha!

Hales.

Ich kann mir nur gar nicht erklären, was die ſchöne Roſalinde für einen Grund haben mag, ſolch auffallende Tracht für Euch zu beſtimmen.

Malwool.

Das verſteht Ihr nicht, Sir! Man nennt das Symbolik. — Zeigt noch einmal her! (Er nimmt den Brief.) Weiße Feder, grünes Wams, rother Mantel, gelber Strumpf und blaues Kniband — — vortrefflich gewählt! Nun, es ſoll nicht lange dauern, bis ſie ihren Geliebten in dem ſinnreichen Anzug erblickt. Begleitet mich doch nach meiner Wohnung, Sir, und helft mir die paſſenden Kleider wählen.

(Beide ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Mary (kommt aus dem Gebüſch hervor.)

Er geht, und Stolz erſtrahlt in ſeinen Zügen!
So leicht iſt nichts, als jemand zu betrügen,
Der ſich durch Eitelkeit ſchon ſelbſt betrog.
Was mach' ich nun? . . . Ich ſprech' den Epilog!
Ich will Euch die Moral des Spiels verkünden:
Ein junges Herz kann Liebe wohl entzünden,
Jedoch ein liebeswunder Hageſtolz,
Das iſt ein Cupido von buntem Holz;
Ein Himmel ohne Sonne, ohne Luft;
Ein Laubwald ohne Glanz und ohne Duft;

Ein schaaler Wein, verschmäht von jedem Zecher;
Ein dürres Land, ein ausgeleerter Becher;
Ein alter Almanach vom vor'gen Jahr;
Ein welker Rosenbusch; ein zahmer Staar;
Ein Trödelkram; ein weggeworfner Plunder;
Ein ledern Roß; ein ausgebrannter Zunder!
Entschwunden ist für ihn der Liebe Zaubermacht,
Und wo er freit, da wird er ausgelacht. —
Drum, wollt Ihr nimmer solches Leid erfahren,
So folget mir, und freit in jungen Jahren.
Nehmt Euch ein holdes treues Weibchen flugs,
Sonst brummt zuletzt der abgelebte Fuchs,
Sieht er vergeblich harrend auf der Lauer:
„Ich will die Trauben nicht, sie sind zu sauer!"

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Eine offene Halle, zu Roſalindens Wohnung gehörend, deren Säulenreihen im Hintergrunde nach dem Garten führen. Vorn, in der Couliſſe rechts, befindet ſich die Hausthür

Erſter Auftritt.

Viola
(in weißer Frauentracht; kommt aus dem Hauſe.)

Die Sonne flammt heran, den Purpurglanz
Hin über Strom und Wald und Garten hauchend.
Mich ſchreckten Fieberträume aus dem Schlaf,
Ich floh das Lager — Wunderbarer Zuſtand!
Bald quält mich eine nie gefühlte Angſt,
Bald jubelt unbekanntes Glück in mir,
Doch weder Glück noch Qual weiß ich zu deuten.
Nur Eines ſchwebt mir klar und leuchtend vor,
Das iſt der Graf, der ſchöne Weiberfeind.
Ich lieb' ihn feurig, ſtatt ihn tief zu haſſen!
Verhöhnt, verachtet hat er mein Geſchlecht,
Drum wogt in mir ein glühend heiß Begehren,
Zu feſſeln ihn und liebend zu bekehren.

Zweiter Auftritt.

Roſalinde kommt aus der Hausthür. Viola.

Roſalinde.

Viola, guten Morgen! Du ſchon auf,
Die ſonſt noch ſchlummert, wenn des Tages Gluthen
Den Thau vom Blumenblatte längſt geküßt?
Wie geht das zu?

Viola.

Mir war ſo ſchwül und enge,
Es trieb mich fort aus dumpfigem Gemach,
Die holde Morgenſonne zu begrüßen.
Allein, was hat auch Dich ſo früh ermuntert?

Roſalinde.

Gekränkter Liebe Pein und Eiferſucht,
Zwei Furien, die dem Schlafe feindlich ſind.
Der Shakeſpeare iſt mir treulos! — Geſtern Abend
Erwartet' ich, er würde wiederkehren;
Ich wollte ſchmollen, doch nur kurze Zeit,
Und dann verſöhnt in ſeine Arme ſinken.
Ach! Alles war umſonſt . . . ich ſah ihn nicht . . .
Er hat mich ganz vergeſſen!

Viola.

Roſalinde,
Du thuſt dem Shakeſpeare Unrecht, denn gewiß,
Ein Herz, wie ſeines, ſtirbt mit ſeiner Liebe,
Und glaube mir, er leidet ſo wie Du.

Roſalinde.

Du kennſt die Männer ſchlecht, die Wankelmüthigen,
Und doch, ich lauſche Deinen Worten gern.
Für Den iſt leicht ein milder Troſt gefunden,
Der ſich nach ſolchem Troſte heftig ſehnt.

Viola.

Den Liebeshimmel ſchleiern Wolken Dir,
Und unter ihnen blitzen helle Sterne;
Sobald der trübe Schleier nur zerreißt,
Wird Dich ihr Strahlen wunderbar erfreun.
Mein Horizont iſt ſternenlos und traurig!

Roſalinde.

Was fehlt Dir? Sprich!

Viola.

Du haſt Dich mir vertraut,
Und mit Vertrauen will ich's Dir entgelten.
Ich liebe Southampton, er liebt auch mich,
Und hat mir ſeine Neigung laut geſtanden.
Allein er ſah mich ſtets im Männerkleid,
Dem Junker George war ſeine Gluth geweiht.
Ich habe ihn getäuſcht, er wird mich haſſen,
Er wird Viola kalt und ſtreng verlaſſen.

Roſalinde.

Du irrſt Dich, Kind!

Viola.

Gewiß nicht!

Roſalinde.

Sieh, Viola
Wir Frauen ſind zur Liebe ganz geboren,
Drum bleiben wir auch liebend wie zuvor.
Jedoch der Mann, den Amors Pfeil getroffen,
Verwandelt ſich, er wird ein Andrer nun.
Der Wilde wird zum Lamm, der Feige kühn;
Dem beſten Redner fehlt's an rechten Worten,
Indeß der Blöde gut und feurig ſpricht;
Der Frömmler wirft die blaſſen Mienen ab,
Und ſchaut mit ſtolzem Aug' empor zum Himmel;
Der Freigeiſt aber, der an Nichts geglaubt,
Er faltet wie ein frommes Kind die Hände. —
So geht's auch Deinem Grafen! Traue mir,
Wenn er Dich wahrhaft liebt, ſo ſiehſt Du ihn
Recht bald zu Deinen Füßen bittend knie'n.

Viola.

Du giebſt mir Troſt für Troſt . . . ich will Dir glauben,
Sonſt müßt' ich mir ja ſelbſt die Hoffnung rauben.

Dritter Auftritt.

Mary (aus dem Hauſe.) Die Vorigen.

Roſalinde.

Was giebt es, Mary? Du ſiehſt aus, als ob Du etwas auf dem Herzen hätteſt.

Mary.

Ich wollte das gnädige Fräulein nur an den Zweikampf erinnern.

Viola.

Ach geh, Mary! Wir sind nicht in der Laune zu Fastnachtspäßen.

Rosalinde.

Wenn der närrische Junker kommt, soll der Bediente ihn mit kurzen Worten abweisen — hörst Du!

Mary.

Wie Sie befehlen! (Sich zum Abgehen wendend; für sich:) Nein! so kühl darf der muntre Scherz nicht enden. Ich habe Hales dafür gebürgt, daß Viola sich dem Junker stellen solle, und ein Kammermädchen hält Wort.

Rosalinde.

Mary!

Mary (zurückkommend)

Euer Gnaden!

Rosalinde.

Hast Du nichts von Shakespeare gesehn?

Mary.

Nein, Mylady!

Viola.

Auch nichts von Southampton?

Mary.

Nein, Fräulein! — Schade, daß aus dem Duell nichts wird. Die beiden Herren wissen davon, und sie wären gewiß hergekommen, um sich nach dessen Ausgang zu erkundigen.

Rosalinde (schnell.)

Wieso glaubst Du das?

Mary.

Herr Hales, der Freund des Dichters, sagte mir's.

Rosalinde.

Nun, liebe Viola, dann scheint es doch besser, wir lassen der angefangnen Posse ihren Lauf. Sieh, es ist auch nicht gut, daß der Graf gar zu plötzlich Deine Verkleidung erfährt. Es könnte ihn erbittern, er würde es als einen Beweis für die Falschheit der Frauen ansehn, und dann hast Du ihn ganz verloren. Wir müssen ihn sanft behandeln, wie ein krankes Kind, und ihn gehörig auf die Umwandlung vorbereiten.

Viola.

Ja, mein Gott, ich kann mich doch aber nicht mit dem Junker Andreas duelliren!

Mary.

Warum nicht? Der Junker iſt nur unter einem einzigen Panier zu fechten gewohnt, nämlich unter dem Haſenpanier. Treten Sie ihm kühn und keck entgegen, dann leiſtet er zitternd Abbitte, und Sie gehen als Siegerin aus dem Kampfe hervor.

Viola (zu Roſalinden.)

O, rathe Du mir! Soll ich's wirklich wagen?

Roſalinde.

Den Preis gewinnt man nicht durch banges Zagen.

Viola.

Nun wohl! Ich habe Muth und will'ge ein;
Schon zuckt die Kampfluſt mir durch alle Nerven.
Doch ſollte kühner noch mein Gegner ſein,
Dann iſt es Zeit — die Maske abzuwerfen!

(Roſalinde, Viola und Mary ab in's Haus.

Vierter Auftritt.

Hales und Junker Andreas erſcheinen im Garten, und treten unter die Halle.

Hales.

Tretet nur ein! Hier werden wir den Burſchen finden.

J. Andreas

(trägt ein großes Schlachtſchwert an der Seite und ein Bouquet blauer Blumen vor dem Hut.)

Bei meinen Ahnen, Sir! Ich halte es überflüſſig, den Raſeweis aufzuſuchen.

Hales.

Sir! Ich glaube, Ihr habt keine Courage.

J. Andreas.

Um allen Streit zu vermeiden, will ich Euch Recht geben.

Hales.

Schämt Euch! — Rauflustig habt Ihr Euch einen Strauß auf den Hut gesteckt. Soll er verkünden, daß Ihr mit voller Lust in den Strauß geht, oder deutet er an, daß Ihr gleich dem Vogel Strauß Euer Haupt verstecken wollt, sobald ein Feind sich naht?

J. Andreas.

Die blauen Blüthen sind das Zeichen meiner treuen Liebe! Uebrigens, Sir — durch Wortspiele heilt man keine Wunden.

Hales.

Warum nicht? Sie sind oft ein gutes Zugpflaster. — Aber, Scherz bei Seite, Ihr werdet Euch schlagen wie ein Löwe.

J. Andreas.

Dazu bin ich bereit, denn die Löwen schlagen sich gar nicht.

Hales.

Gebt Euch keine Blöße, Sir! Ihr müßt Genugthuung von dem jungen Laffen haben.

J. Andreas.

Was meint Ihr, wenn ich darauf verzichtete, wenn ich ihm Verzeihung angedeihen ließe? Wäre das nicht Großmuth?

Hales.

Ja wohl, und zwar eine Großmuth, die man vom Kleinmuth gar nicht unterscheiden könnte.

J. Andreas.

Hales . . . Freund . . . ich kann's Euch nicht länger verhehlen. Je näher das Duell rückt, desto lauter klopft mein Herz . . . ich kann mich kaum auf den Füßen halten.

Hales.

Erinnert Euch an die Königin Eures Herzens! Bedenkt, welchen Eindruck es auf sie machen wird, wenn sie hört, Ihr habt für sie gekämpft, Ihr seid um ihretwillen gestorben!

J. Andreas.

Ach was! Ein lebendiger Sperling ist ein besserer Liebhaber, als ein todter Adler, und kurz — ich duellire mich nicht. (Er will abgehn.)

Hales (ihn zurückhaltend).

Die Leute werden Euch verhöhnen, werden mit Fingern auf Euch zeigen.

J. Andreas (würdevoll).

Sir, ich verbitte mir alle Anzüglichkeiten! Vergesset nicht, daß ich von Adel bin. — Adieu!

Hales.

Wohlan — was ich Euch eigentlich verſchweigen wollte, muß ich Euch nun entdecken. Der Junker fürchtet ſich; er will ſich nicht ſchlagen; er iſt eine Memme, ein Haſenfuß — er iſt feige wie ein Maulwurf, wie eine Schnecke, wie ein Regenwurm — mit einem Wort: er iſt noch feiger als Ihr!

J. Andreas.

Kann ich mich darauf verlaſſen?

Hales.

Ganz gewiß!

Junker Andreas (zurückkommend.)

Ja, dann gewinnt die Sache ein andres Anſehn! Ich werde dieſen Buben mit der Peitſche züchtigen.

Hales.

Recht! — Ihr hättet ſeine Muthloſigkeit ja ſchon daran erkennen müſſen, daß er noch immer nicht erſchienen iſt.

J. Andreas.

Freilich, freilich! Pfui, über dieſen Ofenhocker, über dieſen verächtlichen Schulknaben! Es giebt kein widerwärtiger Laſter als die Feigheit. Aber was fange ich mit dem Burſchen an?

Hales.

Donnert gegen die Thür, daß er herauskommt, und laſſet Euch knieend Abbitte von ihm thun.

J. Andreas.

Zugeſtanden! Knieend ſoll er um Vergebung flehn, und dann will ich ihm das Leben ſchenken. Ei, ſo ein verdammter Feigling, der einem Duell aus dem Wege geht!

Fünfter Auftritt.

Als Junker Andreas gegen die Couliſſe geht, treten ihm Viola und Mary, beide mit langen Männer-Mänteln und Baretts, entgegen; er prallt erſchreckt zurück.

Viola

(einen blanken Degen in der Hand tragend.)

Schon hier, das iſt mir lieb! Ich wünſch' Euch, Sir,
Den beſten Morgen, denn den Abend werdet
Ihr nicht erleben.

J. Andreas (leiſe zu Hales.)
Du gerechter Gott!
Das iſt ein Raufbold, ein geübter Fechter,
Ein Kerl, der Sonn' und Mond zum Zweikampf fordert.
Hales (leiſe.)
Verrathet Eure Furcht mit keiner Miene,
Sonſt iſt es jedenfalls um Euch geſchehn.
Viola (leiſe zu Mary.)
Was nun, mein Kind? Ich kann mich doch nicht ſchlagen!
Mary (leiſe.)
Bedenket nur, Ihr habt ja nichts zu wagen.
Viola (w. o.)
Ich fürchte mich vor jedem blanken Schwert —
Mary (w. o.)
Seid überzeugt, Ihr bleibet unverſehrt.
J. Andreas (w. o.)
Sie ſehen grimmig aus, und wie ſie heimlich ſprechen —
Hier iſt das Klügſte, daß man ſchnell entflieht.
Hales (w. o.)
Er würd' Euch augenblicklich niederſtechen!
Eins rettet Euch . . . wenn Ihr den Degen zieht.
J. Andreas (w. o. weinerlich.)
Nun denn, es ſei! Ich ſterbe in der Blüthe meiner Jahre. (Umarmt Hales.) Lebt wohl, Sir! Ihr habt meinen Tod zu verantworten — aber ich vergebe Euch. (Er zieht.
(Hales und Mary begrüßen ſich ſtumm; Hales deutet die Plätze der beiden Kämpfer an, und Mary giebt durch Zeichen ihre Zuſtimmung kund.)
Mary (w. o.)
Hier, Fräulein, hier müſſen Sie ſtehen! Weit genug, daß ſein Degen Sie nicht erreichen kann.
Viola (w. o.)
Sag' mir, Mary, was ſoll ich eigentlich machen?
Mary (w. o.)
Sehen Sie gar nicht hin, und hauen Sie in die Luft.
J. Andreas (w. o. zitternd.)
Unter uns geſagt, Sir! ich habe in meinem Leben noch nicht gefochten. Gebt mir wenigſtens einen guten Rath.
Hales (w. o.)
Wollt Ihr mir folgen, Sir, ſo drückt die Augen zu, und ſchmettert drauf los, dann trefft Ihr am ſicherſten.
(Hales und Mary ziehen ſich in den Hintergrund zurück; Junker Andreas zittert ſehr.)
Hales.
Legt Euch aus! (Pauſe.) Los!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale.)

(Die Fechter ſtehen ſo entfernt, daß ſie ſich nicht treffen können. Viola wendet das Geſicht ab, Andreas drückt die Augen zu, und ſo hauen ſie in der Luft herum. Nach einer Weile tritt Viola im Eifer etwas vorwärts, die Schwerter klirren zuſammen und der Junker läßt vor Schreck ſeine Waffe fallen. Er ſinkt auf's Knie: „Gnade, Gnade!“ rufend. Auch Viola iſt erſchreckt; ſie hat ſchnell den Mantel, das Barett und den Degen fortgeworfen. — Hales und Mary begleiten das Duell mit Zeichen der größten Beluſtigung, und brechen beim Schluß in lautes Lachen aus.)

J. Andreas
(noch auf den Knieen; ſehr verwundert.)
Gerechter Gott! das iſt ja ein Frauenzimmer!

Viola (heiter.)
Mein Gegner hat ſich noch mehr gefürchtet als ich.

J. Andreas
(ſteht auf und nimmt ſeine frühere Würde wieder an.)
Wer hat ſich gefürchtet? — Bei meinen Ahnen! Wärt Ihr kein Frauenzimmer, Ihr ſolltet büßen für dies Wort. So aber befiehlt mir die Ritterpflicht, Euch zu ſchonen. — Nun, Ihr habt den Junker Andreas von Fieberwang kennen gelernt! (Zu Hales.) Kommt, Sir! Ihr müßt mir bezeugen, daß ich mich wirklich duellirt habe.

Hales.
Wir können ja noch ein wenig hier verweilen.

J. Andreas.
Nein, Sir! Ich will mich vom Arzte unterſuchen laſſen — es wäre doch möglich, daß ich verwundet bin.
(Beide grüßen und gehen durch den Garten ab.)

Sechster Auftritt.

Viola und Mary

Mary.
Nun, Fräulein?

Viola.
Nun, Mary? — War das wirklich ein Zweikampf?

Mary.
Ein ganz vollſtändiger! Wie befinden Sie ſich danach?

Viola.

Sehr wohl, und ich sehe jetzt: viel Muth gehört zum Duelliren nicht.

Mary.

Gewiß nicht! Im Duell will man ja auch nur beweisen, daß man sich nicht fürchtet, und bei wem solcher Beweis erforderlich, dessen Muth muß doch wohl zweifelhaft sein.

Viola.

Scharf auseinandergesetzt!

Mary.

Ei ja! Mein Witz ist schärfer als manche Klinge. Drum würde ich mich auch niemals schlagen, wenn ich ein Mann wäre. Je stumpfer der Witz, um so schärfer muß die Waffe sein, und je ungeschliffner der Mensch, desto nöthiger braucht er ein geschliffnes Schwert. — Fräulein, ich glaube, der Graf kann jeden Augenblick hier sein! Wollen Sie sich nicht in den Junker George verwandeln?

Viola.

Nein, Mary! Ich bin der Verstellung überdrüssig, und lege nun die Gewänder, die mir geziemen, nicht wieder ab.

Mary.

So! — Wie es Ihnen gefällt, Fräulein! — (Für sich.) Ha, er kommt schon, der hübsche Weiberfeind. Jetzt nahen die rührenden Scenen der Reue und Versöhnung! Da muß ich nur schnell hinweg, sonst störe ich.

(Sie nimmt Viola's Mantel, Barett und Degen auf, und will eilig ab.)

Viola.

Wohin, Mädchen? Was soll das werden?

Mary.

Die Entwicklung der Comödie! (Geht rechts durch den Vordergrund in's Haus.)

Siebenter Auftritt.

Viola. Southampton (aus dem Garten.)

Viola

(ohne ihn zu bemerken.)

So warte doch, Mary — nein, sie läuft davon!

Southampton (erſtaunt.)
Mein Gott! was iſt denn das?

Viola (ihn erblickend, für ſich.)
Der Graf — o Himmel!
(Sie will hinweg.)

Southampton
(tritt ſchnell unter die Halle und ergreift ihre Hand.)
Du willſt entfliehn, geliebtes Doppelweſen?
Ein Engel biſt Du, und es ſteht Dir frei,
Als Jüngling oder Jungfrau zu erſcheinen.
Verweile doch! — Wie ſchön iſt die Geſtalt,
Die Du Dir heute wähltest, ſüßes Mädchen.
Mit welchem Namen ſoll ich Dich begrüßen?
O, ſprich!

Viola.
Viola nennt man mich, Herr Graf!

Southampton.
Viola! Frühlingshauch, der durch die Lüfte wallet!
Erwacht der Lenz mit ſeinen Strahlenbolzen,
Dann iſt das Eis, dann iſt der Schnee zerſchmolzen;
Die Flur bedeckt ein friſcher, milder Thau,
Und duftige Violen ſchimmern blau.
So geht es mir! Nun lachet meinem Leben
Ein holder Frühling . . . alles will ſich heben
In kalter Bruſt, die wundervoll erglüht,
Seit liebeathmend dort Viola blüht.

Viola.
Herr Graf, wie mögt Ihr mich ſo bitter höhnen?
Ich kenne leider Euren wahren Sinn.
O, ſeid nicht hart und laſſet Euch verſöhnen —
Kann ich dafür, daß ich ein Mädchen bin?

Southampton.
Der dumpfe Traum, er iſt zum Glück beendet,
Ich fühle mich, erwachend, froh und frei.
Viola, glaube mir, ich war verblendet,
Und was ich ſprach, mein Herz war nie dabei.
Doch ob die Seele unberührt geblieben,
Kaum ſah ich Dich, ſo fing ich an zu lieben.

Viola.
Ich weiß, Herr Graf, Ihr haſſet mein Geſchlecht,
Und werdet nimmermehr ein Frauenknecht.
Wie Euch auch Freunde und Bekannte quälen,
Ihr wollet nicht, Ihr mögt Euch nicht vermählen.

Southampton.

So sagt' ich einst — ich war ein rechter Thor!
Du hobest mich zum schönern Sein empor.
Du hast des Weibes Hoheit mir verkündet,
Das kalte Herz hast Du mir angezündet,
Und seine Opfergluth bring' ich Dir dar.

Viola.

An keinem Mädchen ist ein gutes Haar!
Erkünstelt ist ihr Reiz und ihre Jugend,
Sie wissen nichts von Treue und von Tugend.
Ihr Wort ist falsch und ihre Sanftheit Lug,
Und wer sie kennt, der fliehet den Betrug. —
Ich denke dran, so sagtet Ihr, Herr Graf!

Southampton.

Viola ist es recht, Viola ist es brav,
Daß Ihr mich so mit eignen Worten peinigt?
Ich bet' Euch an, ich lieb' Euch innig treu,
Und wär' ich immerdar mit Euch vereinigt,
Dann strahlte mir die Welt noch einmal neu.
Es lag mein Geist in Finsterniß verloren,
Mir war so schaurig in der trüben Nacht,
Als ich Euch sah, da ward ich erst geboren,
Da ahnt' ich erst der Schöpfung volle Pracht.

Viola.

Mein edler Herr, Ihr seid ja ganz begeistert!
Hat Eurer sich die Liebe auch bemeistert?
Ja, wer zu tief in Weiberaugen blickt,
Der wird vom falschen Zauber leicht umstrickt.
Für stilles Glück ein wüster Sinnenrausch,
Für Freiheit Qual — ein gar zu schlechter Tausch!
Ihr werdet jene Circen fliehen müssen,
Denn blasse Lüge wohnt in ihren Küssen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Shakespeare (aus dem Garten.)

Shakespeare.

Was muß ich sehn! Umschlingt ein bunter Traum
Mit seinen Blüthenranken mir die Sinne? . . .
Geschehen Wunder?

Southampton.

Ja, Du theurer Freund!
Sie ſind geſchehn; hier hat ſich viel verändert:
Es blühen Blumen jetzt aus todtem Stein,
Aus einem Jüngling iſt ein Mädchen worden,
Ein Blinder fand der Augen helles Licht,
Und freut ſich des beglückten Daſeins wieder.

Shakeſpeare.

Wer war der Blinde denn?

Southamptoon.

Ich war es ſelbſt!
Denn Frauenſchönheit, Frauengunſt und Tugend
Erblickt ich nirgends . . . Wie ein Blindgeborner,
So ſtand ich fühllos unter dieſer Pracht!
Abirrend von dem Drange der Natur,
Liebt' ich mich ſelbſt, liebt' ich die Männer nur.

Shakeſpeare (zu Viola.)

Und Ihr, die uns bisher als Mann erſchienen,
Aus Euch ward eine Jungfrau nun?
(Man ſieht, daß Roſalinde ſeitwärts dem Geſpräche lauſcht.)

Viola.

Zu dienen!
Die Dichter ſehen ſcharf — Ihr kanntet mich?

Shakeſpeare.

O nimmermehr! Der Blindeſte war ich!
Was kann ich thun? . . . Bekennen und bereuen? . .
Das will ich gern, will keine Beichte ſcheuen.
Vernehmt! — Von wilder Eiferſucht entflammt,
Beleidigt' ich die Freunde alleſammt.
Vertraun und Liebe wollten mir entſchwinden:
Ich glaubte, Graf, Du liebteſt Roſalinden;
Ich glaubte auch, ſie hätte Dich erhört —
Da wurde zum Vulkan mein Blut empört.

Viola.

Was hat die Gute nur bei Euch verdächtigt?
Nein, Roſalinde war zum Zorn berechtigt!
Ihr thatet gegen mich ſo ſehr galant,
Drum dachten wir, Ihr hättet mich erkannt
Und liebtet mich — —

Shakeſpeare.

Verzeihung, ſchöne Miß!
Wohl ſeid Ihr hold genug, mit einem Lächeln
Der Felſen Grund zu ſtürzen und das Meer,
Deß wilder Schaum empor zum Himmel brandet,
Zu einen blauen Spiegel umzuwandeln.

Doch wahre Lieb' iſt feſter noch gebannt,
Als Sturm und See und als der Felſen Wurzel.

Southampton.

Wohlan! Die bunten Fäden zu verwirren,
Hat ſich ein böſer Dämon ſehr bemüht;
Wir Alle ſollten wanken oder irren,
Doch treue Liebe hat in uns geglüht,
Drum mußten wir die Klarheit wiederfinden —
Es flieht der Traum, der unſer Glück zerſtört!

Shakeſpeare.

Doch Eine fehlt — —

Viola.

Ihr meinet Roſalinden.

Neunter Auftritt.

Roſalinde (in den Vordergrund kommend) Die Vorigen.

Southampton (bemerkt ſie.)

Da iſt ſie!

Roſalinde.

Und hat alles angehört.

Shakeſpeare.

So wirſt Du um ſo leichter mir vergeben!
Mich blendete ein Wahn, ein greller Blitz.
Die finſtre Eris, die den Eros haſſet,
Sie wollt' uns trennen — —

Southampton.

Nun iſt alles gut!
In Euren ſchönen Augen leſ' ich deutlich,
Daß Ihr dem armen Freunde nicht mehr grollt.

Roſalinde.

Herr Graf, als Neubekehrter ſcheinet Ihr
Bekannt genug mit den geheimen Lettern,
Die aus dem Herzen in das Auge ſtrömen.
Allein man ſieht, die Uebung fehlt Euch noch,
Denn diesmal, wahrlich, habt Ihr falſch geleſen.

Shakeſpeare.

O Roſalinde, zürne nicht ſo ſtreng;
Du thuſt mir Unrecht!

Viola.

Ja, geliebte Freundin!
Es war die Leidenſchaft, die ihn verwirrte.
Auf ſeine Liebe kannſt Du ſicher bau'n.

Roſalinde.

Wer innig liebt, wird innig auch vertrau'n.
Er hatte ew'ge Treue mir geſchworen,
Und nahm beim erſten Sturme ſchon die Flucht.

Shakeſpeare.

Die Lieb' iſt als ein blindes Kind geboren.

Roſalinde.

Die Liebe nicht, jedoch die Eiferſucht.

Southampton.

Vergeben und Vergeſſen! ſprecht es aus.

Viola.

Ich helfe bitten, liebe Roſalinde!

Roſalinde (leiſe zu ihr.)

Unnöthig wär' es, niemals grollt ich ihm,
Nur muß ich mir den Schein des Zürnens geben,
Sonſt lodert jeden Tag ſein Argwohn auf
Und macht uns bittre Stunden.
(Laut.)
Sieh, Viola,
Wohl drängt es mich im Herzen zum Verzeihn,
Jedoch die Klugheit ſpricht ein feſtes: „Nein!"
Wo liebend ſich ein Weib dem Mann vereinigt,
Da wird ſie auch durch Eiferſucht gepeinigt.
Er ſelber lebt und webt, wie's ihm gefällt,
Er nennt beſcheiden ſich den Herrn der Welt,
Die Gattin darf nur ſtets im Hauſe walten.
Nun kommt er heim, die Stirn in düſtre Falten;
Sie ſchmeichelt ihm, ſie bringt ihm Gruß und Kuß . . .
Er lächelt nicht — ſie iſt ſein Weib — ſie muß.
Die Ehe bleibt ein Kaukaſus auf Erden —
Wohlan! Ich mag nicht angeſchmiedet werden.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Hales und Junker Andreas erſcheinen im Garten.

J. Andreas (zu Hales.)

Seht Ihr ſie? Die mit dem blauen Mantel und dem goldnen Haar — das iſt ſie!

Viola.

Hilf Himmel! Da kommt der Junker ſchon wieder, mit dem ich das Duell gehabt.

Southampton.

Ja, und er richtet ganz ſonderbare Liebesblicke auf mich. Bemerkt Ihr es wohl?

Hales (zu J. Andreas.)

Nun, Sir! Seid Ihr auch überzeugt, daß ſie Euch liebt?

J. Andreas.

Ob ich überzeugt bin? Lächerlich! (Er kommt, von Hales gefolgt, in die Laubenhalle, und wirft ſich vor Southampton auf's Knie.)

Roſalinde.

Was ſoll denn daraus werden?

J. Andreas (zu Southampton.)

Holdſelige Jungfrau! Schmachten ließ ich Euch, aber verſchmachten ſollt Ihr nicht, deshalb bekenne ich hiermit . .

Southampton.

Meint Ihr mich wirklich, Sir?

J. Andreas (w. o.)

(Zärtlich:) Wen anders, als Euch! — Deshalb bekenne ich hiermit offen, daß ich Euch wieder liebe.

Shakeſpeare.

Ich glaube, der Menſch hat ſeinen Verſtand verloren.

Hales.

Nein, Shakeſpeare, Du thuſt ihm Unrecht! Ich muß dem Junker bezeugen, daß er einen derartigen Verluſt niemals zu befürchten hatte.

J. Andreas (w. o.)

Ihr ſeid überraſcht? Thut nichts, Ihr werdet Euch ſchon erholen! Junker Andreas von Fieberwang reicht Euch ſein Herz und ſeine Hand. (Er ſteht auf.)

Viola.

Ei, Herr Graf, da erfüllen ſich ja plötzlich Eure Wünſche! Ihr könnt Euch nun im Strahl der Männerliebe ſonnen, von der Ihr ſo viel Wundervolles geträumt habt. Seht her! (Auf J. Andreas zeigend.)

Am Manne nur erblickt man ſolche Gluth,
Nur er hat kühnen Sinn und heißes Blut.
Ihr Beide könnt Euch ewig treu verbinden,
Und in einander reich Genügen finden.

Southampton.

Dem Himmel Dank, Du lächelſt wieder mild, Viola, wie es einem Veilchen ziemt. Nun quäle mich aber auch

nicht länger, sondern sprich es aus, daß Du die Meinige werden willst.

Viola.

Ja, wenn ich mir's recht überlege — —! Ihr habt freilich so eben einer großen Versuchung widerstanden, doch Ihr könntet leicht in Eure frühere Leidenschaft zurückfallen, und eh' ich Euch dem Junker Andreas gönne, lieber nehme ich Euch selbst! (Sie reicht Southampton die Hand.)

Southampton (sie an sich ziehend.)

O, Viola, wie unaussprechlich glücklich machst Du mich! (Shakespeare und Rosalinde drücken den Beiden ihre Freude aus.)

J. Andreas

(sieht sehr dumm aus und sagt zu Hales:)

Könnt Ihr das begreifen, Sir?

Hales.

Junker, ich denke mir, es wird wohl alles nur Verstellung sein.

J. Andreas

(macht ein pfiffiges Gesicht.)

Ah, ich verstehe!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Mary, aus dem Hause. Gleich darauf Lord Malwool.

Mary.

Ach, drinnen steht Jemand — ich weiß nicht genau, ist es ein Mensch, oder ein Regenbogen, so bunt sieht er aus. Er will durchaus zu Ihnen her!

Rosalinde.

Wer kann das sein?

Mary.

Mein Gott, da ist er schon!

Malwool

(tritt aus derselben Seitenkoulisse, woher Mary gekommen, und ist ganz nach der Vorschrift des Briefes gekleidet, den er im zweiten Akt empfangen hat.)

J. Andreas.

Bei meiner armen Seele! Ich muß diese siebenfarbige Erscheinung für Lord Malwool halten.

Shakespeare (halb laut.)

Der Mann sieht einem Papagei so ähnlich, wie die Wallnuß einer Haselnuß.

Malwool.

(geht, ohne die Andern zu beachten, auf Rosalinde zu, bleibt vor ihr stehen, und spricht mit Pathos:)

Du theurer Gegenstand der Zärtlichkeit,
Nach Deinem holden Anblick dürst' ich sehnlich,
Darum vertauschte ich mein dunkles Kleid,
Und macht' es meinem lichten Innern ähnlich.

Rosalinde.

Was soll das vorstellen? Haben wir mitten im Sommer Fastnacht?

Shakespeare.

An Narren fehlt es wenigstens nicht!

Malwool.

O, süße Rosalinde, wie lieblich klingen die Worte:
Mit grünem Wams bedecke dir die Brust . . .
Die Hoffnung sollst du in dem Herzen tragen!
Ich möchte liebend dich umwehn — du mußt
Den rothen Mantel um die Schulter schlagen.

Rosalinde.

Wollen Mylord mir nicht entdecken, was deren abenteuerliche Tracht und die räthselhaften Verse zu bedeuten haben?

Malwool.

Himmlische Blödigkeit! Warum strebst Du, es vor diesen Leuten zu verhehlen? Stehen die Reime nicht in dem Liebesbrief, den ich von Dir empfing?

(Shakespeare, Southampton und Viola lachen; Hales und Mary winken einander zu.)

Malwool.

Habe ich nicht alles gethan, was Du verlangtest? Unschuld — da ist die weiße Feder! Hoffnung — das grüne Wams! Liebe — der rothe Mantel! Neid — die gelben Strümpfe! Und hier es nicht zum Schluß?

Mit blauem Band umwinde Dir das Knie,
Das auch Beständigkeit bei Dir ich finde.
Die feste Treue, Du entbehrst sie nie
An Deiner ewig treuen Rosalinde.

Nun, da ist die Beständigkeit — der blaue Kniegürtel! Ich komme jetzt, meine ewig treue Rosalinde als Braut zu umarmen.

Roſalinde.

Nein, das wird mir doch zu toll! William, weiſeſt Du dieſe anmaßende Lordſchaft nicht nach Gebühr zurück?

Shakeſpeare.

O, das ſoll bald geſchehn, wenn ich nur Erlaubniß dazu habe! — (Zu Malwool) Eure Herrlichkeit ſehen wohl ein, daß Dero Gegenwart hier ſtört. Ich gebe mir die Ehre, Eurer Herrlichkeit die herrliche Roſalinde als meine Braut vorzuſtellen; ich bitte Eure Herrlichkeit, uns auch in der Ferne Dero Gunſt zu erhalten, und — — nun, das iſt die ganze Herrlichkeit!

Malwool

(nach einer Pauſe, beleidigt zu J. Andreas.)

Mich will bedünken, daß wir hier überflüſſig ſind!

Southampton.

Ja, Mylord, es kam mir ſchon früher ſo vor!

Malwool (leiſe zu J. Andreas)

Der Zuſammenhang bleibt mir doch unerklärbar.

J. Andreas (leiſe.)

Glücklicherweiſe kann ich Euch aus dem Traum helfen. (Geheimnißvoll:) Mylord, es iſt alles nur Verſtellung!

Malwool

(ſieht erſt ganz verdutzt aus, dann klärt ſich ſein Antlitz auf, und er ſagt mit pfiffig lächelnder Miene:)

Ja ſo!

(Malwool und Junk. Andreas gehen, Arm in Arm, ſich oftmals umſchauend und heimlich lachend, durch den Garten ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Lord Malwool und J. Andreas.

Viola.

Die beiden Störenfriede ſind verſchwunden;
Statt Myrthe hat ein Dornbuſch ſie gekrönt.

Shakeſpeare.

Glück auf, mir winken neue Götterſtunden,
Denn meine Roſalinde iſt verſöhnt.

Roſalinde.

Verſöhnt noch nicht! — Ihr habt Euch ſchwer verſündigt..

Hales.

Ja, ohne Buße kommet Ihr nicht los,
Darum nur gleich das Urtheil angekündigt.

Southampton (zu Roſalinden.)

Ich ſehe wohl, der Zorn iſt nicht mehr groß,
Und ſeine Strafe, denk' ich, wird gelinde.

Shakeſpeare.

Gewiß! Sie lächelt wieder freundlich hold,
Die zorn- und dornenfreie Roſalinde.

Roſalinde.

Was ſoll ich dazu ſagen — —?

Shakeſpeare.

Was Ihr wollt!

Hales.

Wohlan, daß wir den ganzen Scherz belachen,
Soll Shakeſpeare ſchnell ein Luſtſpiel daraus machen.

Roſalinde.

Dem guten Rath wird Beifall ſtets gezollt!
(Zu Shakeſpeare:)
Seid Ihr bereit? Ein Luſtſpiel — —

Shakeſpeare.

Was Ihr wollt!

Viola.

Nun, ſolche Folgſamkeit muß wahrlich rühren,
Deshalb vernehmt: ſie hat Euch nie gegrollt!

Mary.

Doch welchen Titel ſoll das Luſtſpiel führen?

Shakeſpeare (zu Roſalinden.)

Beſtimmt nur!

Roſalinde.

Ja, was wähl' ich?

Shakeſpeare.

Was Ihr wollt!

Roſalinde.

Stets: was ihr wollt! Ihr mögt Euch nur befleißen,
Daß Euch die That ſo leicht wird wie das Wort,
Denn: „Was ihr wollt!“ ſoll unſer Luſtſpiel heißen.

Shakeſpeare.

Und an die Arbeit mach' ich mich ſofort!

Hales.

Nichts übereilt! In Deinem neuen Stücke
Entdeck' ich leider eine arge Lücke.
Geſteh', daß ich und dieſes holde Kind
(auf Mary deutend.)
Dir bei dem Schluße hinderlich noch ſind.

Im Luſtſpiel müſſen Alle ſich vermählen,
Drum will ich Mary mir zum Weibe wählen.

Viola.

Das wird ja prächtig!

Hales.

Willigt Mary ein?

Mary.

Nun, übrig möcht' ich auch nicht gerne bleiben!
Es iſt doch beſſer Frau, als Mädchen ſein,
(zu Shakſpeare.)
Und obendrein erleichtr' ich Euch das Schreiben.

Roſalinde.

Das Stück iſt aus, jedoch im Publikum,
Was wird man dort zu ſolchem Spiele ſagen?

Shakſpeare.

Wer kann ein ganzes Publikum befragen!
Es ſpricht vielleicht: „Das Luſtſpiel war recht dumm,
„Die Sprache matt! Allein man muß geſtehen,
„Wir haben ſchlechtre Stücke ſchon geſehen!“

(Der Vorhang fällt.)

Ende